Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 106 — Herford, Donnerstag, den 8. Mai — 1913

Der Wehrbeitrag und die tote Hand.

Von Dr. Herz-Harburg.

Die öffentliche Meinung verlangt, daß zum Wehrbeitrage auch das Vermögen der toten Hand herangezogen werden soll. Unter dem Vermögen der toten Hand verstehen wir das Eigentum der Korporationen und der juristischen Personen.

Als diese Besteuerung im Reichstage angeregt wurde, erfolgte von der rechten Seite des Hauses der Zwischenruf: „Dann auch die Vermögen der Gewerkschaften!" Das Vermögen der Gewerkschaften betrug Ende 1911 79,3 Millionen Mark. Davon entfielen etwa 62 Millionen auf die freien, 7 Millionen auf die christlichen, 4¼ auf die Hirsch-Dunckerschen, der Rest auf gelb konfessionelle und unabhängige Organisationen. Die Vermögensverhältnisse der Arbeitgeberverbände sind nicht bekannt, bei den Privatangestelltenverbänden übersteigen nur die Vermögen des Frankfurter Verbandes kaufmännischer Vereine, des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes und des deutschen Werkmeisterverbandes eine Millionen Mark. Natürlich können diese Vermögen ebenso wenig herangezogen werden, wie diejenigen der politischen Parteien. Auch diese dürften zum Teil recht hoch sein; die sozialdemokratische Partei hat im Rechnungsjahre 1910/11 fast eine halbe Million dem Parteivermögen zugeführt; dieselbe Summe haben die Konservativen allein in Schlesien für die Landtagswahl zusammengebracht. Natürlich können solche Vermögen garnicht als Vermögen der toten Hand angesprochen werden. Sie sollen in ihrer Substanz nicht auf ewige Zeit erhalten bleiben, ihre Bestimmung ist vielmehr, zu gelegener Zeit verausgabt zu werden; es sind keine kapitalisierten Zweckvermögen, sondern bis zum passenden Verwertungsmoment zurückgehaltene Kassenbestände. Es würde aber auch ein Steuersubjekt fehlen, da die überwiegende Mehrzahl der Vereine der juristischen Persönlichkeit entbehren. Für den Bund der Landwirte, der überraschender Weise ins Vereinsregister eingetragen ist, würde allerdings der letztere Grund wegfallen, seine Heranziehung zum Wehrbeitrag würde sicher interessante Aufschlüsse ergeben.

Es kommen also zur Heranziehung für den Wehrbeitrag nur die eigentlichen Stiftungen in Betracht. Die Stiftungen zu gemeinnützigen und allgemeinen Wohlfahrtszwecken wird man wohl nun ebenso wenig heranziehen wollen als diejenigen, die Wohltätigkeitszwecken dienen. Und zwar wird man auch diejenigen Stiftungen freilassen müssen, die nicht als „milde Stiftungen ausdrücklich anerkannt sind", sondern der Stempelpflicht unterliegen. Es geht wirklich nicht an, Vermögen zu belasten die zum Zweck der Förderung von Unterricht, Studium oder Kunst gesammelt sind, oder eine Stiftung zu besteuern, weil sie vielleicht Handwerksgesellen nicht nur in Armutsfällen unentgeltlich Wohnung und Verpflegung gewähren will, sondern ihnen dies auch in anderen Fällen gegen mäßigen Entgelt zur Verfügung stellt, um sie gegen sittliche Versuchungen zu schützen. Es bleiben demnach nur übrig die rein kirchlichen Stiftungen, d. h. diejenigen, die nicht kulturellen, sondern Kultuszwecken dienen wollen. Das sind auch diejenigen, deren Besteuerung allein der Volkswille fordert.

Wie hoch beläuft sich nun dieses Vermögen? Die Frage kann nicht ohne weiteres beantwortet werden; die Statistik versagt hier. Wir ersehen aus einem Werke von Pohl, daß es in Deutschland und in Oesterreich etwa 2000 Familienstiftungen gibt, aus der „Ehrentafel" des „Arbeiterfreunds" wissen wir, daß in den Jahren 1898 bis 1905 fast 552 Millionen von Arbeitgebern für Wohlfahrtseinrichtungen in ihren Betrieben angelegt sind, eine Reihe deutscher Städte hat Verzeichnisse ihrer Stiftungen herausgegeben; das Statistische Jahrbuch für Baden berichtet über Zahl und Vermögen der weltlichen Stiftungen. Alles dies kommt aber für unsere Zwecke nicht in Betracht. Einen kleinen Anhalt haben wir für Preußen. Im Ressort des Kultusministeriums sind in den Jahren 1886 bis 1896 für 68¾ Millionen Schenkungen über 3000 ℳ — nur diese unterliegen der Bestätigung — genehmigt worden. Davon entfielen auf evangelische Kirchen und Pfarrgemeinden, katholische Bistümer, Kirchen und Pfarrgemeinden (ausschließlich der Anstalten, Stiftungen und Vereine) 36½ Millionen Mark. Weiter wurden in den Jahren 1898 bis 1909 für kirchliche Zwecke gestiftet 112,1 Million Mark. Ueber die vor 1886 angesammelten Schätze fehlt jede Nachricht.

Eine ausreichende Statistik haben wir nur für Bayern. Das rentierende Vermögen für Kultuszwecke betrug 1887 154½ Million Mark; bis 1906 sind die kirchlichen Stiftungen auf 196,6 Millionen Mark gestiegen (173,9 Millionen katholische, 22,2 Millionen protestantische, ½ Million sonstige). Die geistlichen Pfründenstiftungen sind allerdings von der Erhebung ausgeschlossen geblieben; wie hoch sie sich belaufen, ist auch nicht annähernd zu schätzen.

Diese Summen sind nicht klein, bleiben aber doch wohl hinter der allgemein verbreiteten Meinung über die Höhe der Kirchengüter zurück, namentlich wenn man erwägt, daß Bayern als streng katholisches Land verhältnismäßig hohe Summen für rein kirchliche Veranstaltungen zur Verfügung stellt. So selbstverständlich es auch ist, daß die Kirche zum Wehrbeitrag ebenso gesetzlich herangezogen werden müßte, wie die Dynastien, so darf doch das finanzielle Ergebnis des Wehrbeitrages der toten Hand nicht überschätzt werden.

„Krisenpolitiker."

Das Zentrum ist augenscheinlich mit der Regierung unzufrieden. Erst hat der Abg. Erzberger vor einigen Tagen die Frage verneint, ob die Regierung etwas tue, um ihrer Auffassung in der Deckungsfrage eine Mehrheit zu verschaffen, und dabei geklagt, „daß die Zügel stark am Boden schleifen." — Jetzt schlägt die „Köln. Volksztg." in dieselbe Kerbe. Eine Mahnung des Freiherrn von Zedlitz an die Parteien der Rechten, wenigstens die Erbzuwachssteuer anzunehmen, betrachtet das Kölner Zentrumsorgan als Reflex der in Regierungskreisen bestehenden Auffassungen und folgert daraus, „daß man auch bei der Regierung nicht weiß, was man will, jedenfalls nicht den festen, geraden Willen zur Durchführung seiner eigenen Meinung besitzt und betätigt." — Stimmt also das Kölner Zentrumsorgan mit dem Abg. Erzberger in dem Tadel der Regierung durchaus überein, so würzt es seinen Angriff auf die schwankend-untätige Regierung durch den Zusatz:

„Das konnte auch der kurze Besuch des Freiherrn von Hertling in Berlin nicht über Nacht ändern."

Der bayerische Ministerpräsident ist in der Tat der geeignetste Mann, um in der Berliner Wilhelmstraße nach dem Rechten zu sehen, d. h. „den festen, geraden Willen zur Durchsetzung seiner eigenen Meinung" in die Erscheinung treten zu lassen! Wer daran zweifelt, erinnere sich nur — um von dem bayerischen Jesuitenerlaß zu schweigen — an den „festen, geraden Willen," den Freiherr von Hertling betätigte, als in Bayern nach dem Tode des Prinzregenten Luitpold der Regentschaft ein Ende gemacht werden sollte. Aber das rheinische Zentrumsblatt läßt seinem boshaft gemeinten Hinweis auf den willensstarken bayerischen Ministerpräsidenten schonend das Zugeständnis folgen, daß es sich mit der verfahrenen parlamentarischen Reichstagsmehrheit schwer arbeite, um alsdann in bemerkenswertester Art zu den Streichungen gewisser Etatsposten überzugehen. In diesem Zusammenhange schreibt die „Köln. Volksztg." u. a.:

„Hinter den Kulissen scheinen tatsächlich wieder einmal Krisenpolitiker an der Arbeit zu sein, vor deren Treiben nicht genug gewarnt werden kann. Sonst wäre es nicht möglich, daß an sehr hoher Stelle wegen der Ersparnisse an dem Militäretat der Gedanke einer Reichstagsauflösung auch nur einen Augenblick hätte ventiliert werden können."

Selbst die Beschränkung der angeblichen Ventilierung des Gedankens einer Reichstagsauflösung auf einen Augenblick ist nicht geeignet, der Angabe des Kölner Zentrumsblattes Glaubwürdigkeit zu verleihen. Fehlt es dafür an jedem sonstigen Anzeichen, so fehlt es nicht minder an einem stichhaltigen Grunde, von den Erfordernissen der inneren und der auswärtigen Lage ganz abgesehen. Eine andere Frage jedoch ist es, ob nicht eine Reichstagsauflösung den parteipolitischen Wünschen des Zentrums zuspräche. Bekanntlich sind im jetzigen Reichstage die konservativen Parteien so schwach, daß das Zentrum mit ihnen allein keine Mehrheit bilden kann.

Die Kosten eines Zukunftskrieges.

Die vom Großen Generalstabe herausgegebenen „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde" (Mittler u. Sohn, Berlin) veröffentlichen in dem dieser Tage erscheinenden Heft eine bemerkenswerte Arbeit von dem Hauptmann im Großen Generalstabe Henke über das deutsche Geldwesen im Kriege. Der Verfasser untersucht die finanzielle Leistungsfähigkeit und Bereitschaft Deutschlands für einen Krieg, die im Auslande, besonders in Frankreich, bei Gelegenheit der Marokkokrise stark angezweifelt worden ist. Um diese Befürchtungen zu widerlegen, stellt er zunächst fest, welche Anforderungen ein Zukunftskrieg an den deutschen Geldmarkt stellen wird. Natürlich können für die Kosten eines zukünftigen Krieges nur Annäherungswerte gefunden werden, die auf Schätzungen beruhen. Eine vieljährige Dauer scheint für einen allgemeinen intensiv geführten Krieg der europäischen Großmächte bei den Massenheeren der Gegenwart ausgeschlossen; wohl aber muß mit der Dauer eines Jahres gerechnet werden, wenn man nicht Fehlschlüsse ziehen will. Die Zahl des im Felde stehenden Heeres einschließlich der Etappen- und Besatzungstruppen wird zurzeit mit drei Millionen nicht zu niedrig gegriffen sein. Auf Grund der Zahlen des Russisch-Japanischen Krieges, der für Rußland eine Durchschnittsausgabe von 10 ℳ für den Kopf und den Tag ergab, und des Deutsch-Französischen Krieges, der für Kopf und Tag mit 6 ℳ berechnet ist, kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß unter den heutigen Verhältnissen für Mann und Tag 10 ℳ zu rechnen wären. Daraus ergibt sich für einen zukünftigen Krieg von einjähriger Dauer bei einer Heeresstärke von drei Millionen Köpfen eine Kostensumme von 10 950 Millionen, also rund 11 Milliarden Mark. Diese Kriegskosten verteilen sich jedoch nicht gleichmäßig auf die ganze Kriegsdauer. Vielmehr werden die ersten Wochen der Mobilmachung, der Armierung der Festungen und des Aufmarsches einen verhältnismäßig größeren Teil beanspruchen, der auf ein Achtel der Gesamtsumme, also 1350 Millionen Mark geschätzt wird. Außer diesen rein militärischen Mobilmachungskosten müssen in den ersten Kriegswochen noch andere außergewöhnliche Bedürfnisse vom Geldmarkt befriedigt werden, besonders der außerordentlich gesteigerte Geldbedarf bei Handel, Industrie und Landwirtschaft, der mit rund 1000 Millionen eingeschätzt wird, und dann der Angstbedarf", der durch das plötzliche Zurückziehen von Guthaben und Depositen, Diskontierung von Wechseln, Lombardierung von Papieren in einer Zeit, wo neue Kredite nicht zu eröffnen sind, entsteht, und der von Fachleuten auf 250 Millionen Mark geschätzt wird, so daß der Mobilmachungsbedarf für die ersten drei Kriegswochen mit 2600 Millionen Mark angenommen werden kann.

Der Verfasser untersucht nun weiter, wie sich demgegenüber das deutsche Volksvermögen und Volkseinkommen verhalten. In der langen Friedensperiode hat sich unser Volksvermögen außerordentlich gesteigert. Das Gesamteinkommen des deutschen Volkes läßt sich mit 30 Milliarden Mark berechnen. Die Gesamtkosten eines einjährigen Krieges würden demnach sicher nicht über 5 v. H. des Volksvermögens oder 37 v. H. des jährlichen Volkseinkommens betragen und durch die Ersparnisse von 4 bis 5 normalen Friedensjahren gedeckt werden können. In längerer finanztechnischer Untersuchung, wie das deutsche Bank- und Börsenwesen den Anforderungen des Kriegsbedarfs gewachsen sein würde, kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, „daß das deutsche Volk nach dem Stande seines Einkommens und Vermögens die Lasten eines Krieges sehr wohl zu tragen vermag, und daß die vorhandenen Einrichtungen bei zweckmäßigen Maßnahmen auch die nötigen Mittel zu den richtigen Terminen werden flüssig machen können." Der Entwurf eines Gesetzes über Aenderungen im Finanzwesen, der im Anschluß an die neuen Heeresvorlagen veröffentlicht wurde, die Schaffung einer Silberreserve zur Aushilfe in Krisen im Kriege wie im Frieden ,und besonders die Erhöhung des Gold-Kriegsschatzes um 120 Millionen Mark geben eine größere Sicherheit, daß Mangel an Zahlmitteln nicht eintreten kann, ehe eine völlige Beruhigung des Publikums erfolgt und dadurch die Möglichkeit gegeben ist, durch Anleihen oder Steuern neue Mittel für den Staat bereitzustellen.

Politik.

Zum Zarenbesuch in Berlin.

Kaiser Nikolaus von Rußland hat sich, wie bereits kurz gemeldet, zur Teilnahme an den Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten der Prinzessin Viktoria Luise entschlossen. Der Zar hatte bereits vor Monaten die Einladung zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten erhalten, sich aber bis in die letzte Zeit noch nicht entscheiden können, ob er der Einladung Folge leisten werde, da ihn sowohl die politische Lage als auch der Zustand des Thronfolgers davon abhielten, einen festen Entschluß zu fassen. Nunmehr ist die politische Klärung eingetreten und seit mehreren Tagen auch eine sichtliche Besserung im Befinden des Thronfolgers dazu gekommen. Der junge Großfürst hat jetzt den Krankenstuhl verlassen und geht selbständig durch die Räume des Palastes in Zarskoje Sselo. Er trägt dabei am linken Fuß einen von Dr. Derewenko konstruierten Federapparat, der das Aufsetzen des noch immer im Knie leicht zusammengezogenen linken Beines erleichtert. Ein Gerücht will wissen, daß der Besuch des Zaren in Berlin nicht ohne politische Gespräche verlaufen werde. Man deutet an, der Zar wolle angeblich eine Art europäischer Koalition aus Frankreich, Deutschland, England und Rußland gegen den in Bildung begriffenen ostasiatischen Dreibund Japan, China und Siam anregen, in Anlehnung an die ergangene Parole: „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!" Ob der Minister des Auswärtigen, Ssasonow, den Zaren begleiten wird, steht vorläufig noch nicht fest.

Die Budgetkommission und die Wehrvorlagen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, erst am Dienstag, den 20. Mai, wieder zusammenzutreten. Verschiedene Mitglieder der Kommission sind, der „N. G. C." zufolge, nun — da die ganze Oeffentlichkeit nach rascherer Arbeit drängt — bereit, schon zu einem früheren Termin die Arbeiten wieder aufzunehmen. Dann würde es möglich sein, dem Plenum des Reichstags, das am Dienstag, den 27. Mai, wieder zusammentritt, bereits Stoff zur weiteren Verhandlung vorzulegen. Es wird mit entsprechenden Vorschlägen an den Vorsitzenden der Budgetkommission, den Abg. Spahn, herangetreten werden, der dann eine frühere Einberufung der Kommission zu veranlassen hätte.

Eine Denkschrift über den Umfang des Bauschwindels

ist im preußischen statistischen Landesamt ausgearbeitet worden. Die Denkschrift gibt Aufschluß über die Höhe der Verluste der Handwerker bei Konkursen von zahlungsunfähigen Bauunternehmern in den Jahren 1909 bis 1911. Diese Denkschrift wird neben den amtlichen Ergebnissen einer Enquete über den Bauschwindel, die 1912 angestellt wurde, die Grundlage bilden für die weiteren Erwägungen der Regierung, ob der zweite Teil des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen in absehbarer Zeit in Kraft gesetzt werden soll. Die Regierung hat sich bisher hiergegen gesträubt, da sie die Inkraftsetzung dieses zweiten Teils als ultima ratio betrachtet, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen sind. In letzter Zeit haben einige große Städte versucht, gegen den Bauschwindel vorzugehen und haben auch Erfolge erzielt, wobei ihnen allerdings die ungünstige Lage des Baumarktes zugute kam. Auch konnte unzuverlässigen Bauunternehmern mehr als bisher durch die Baupolizei der Betrieb ihres Gewerbes untersagt werden.

Ausland.

Essad Pascha Kriegsminister des künftigen Albanien?

Die österreichischen und italienischen Konsulatsbehörden in Valona und Durazzo unterhandeln im Auftrage ihrer Regierungen mit Essad Pascha wegen seines Eintritts als Kriegsminister in die provisorische albanische Regierung. Durch diesen Eintritt soll die politische Autorität der provisorischen Regierung gestärkt werden. Die türkische Regierung widerstrebt nachdrücklich der Errichtung eines osmanischen Emirats in Albanien, da ein solches ihr nur Schwierigkeiten schaffen würde. Dem entsprechende Erklärungen hat die türkische Regierung bereits den Großmächten abgegeben. Oesterreich-Ungarn und Italien werden vorläufig von militärischen Maßnahmen in Albanien absehen, sie haben jedoch die feste Absicht, ihr albanesisches Programm durchzuführen. Sollte sich dies auf anderem Wege durchführen lassen, so werden die beiden Mächte gern diesen Weg einschlagen.

Telegramme.

Entsendung eines russischen Generals nach Berlin.

Berlin, 8. Mai. Der Gehilfe des russischen Ministers des Innern, General Dzhunkowski, der Chef der Gendarmerie, ist gestern hier eingetroffen.

Anarchistische Ausschreitungen in Paris.

Paris, 8. Mai. Um die für gestern abend geplanten Kundgebungen vor der spanischen Botschaft zu verhindern, war ein starkes Machtaufgebot der Polizei und der Munizipalgarde herangezogen. Da es den Boulevard Courcelles abgesperrt hielt, konnte die gegen 10 Uhr aus den Seitengassen nach dem Hause der spanischen Botschaft vorrückende Anarchistengruppe zurückgetrieben werden. Mit einer solchen Gruppe kam es in der Rue Pony, da die Polizei mit der blanken Waffe einschreiten mußte, zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem die Anarchisten 12 Verwundete hatten. Die verhafteten Manifestanten sprangen in ein Café und demolierten es samt dem Mobiliar gründlich, wobei sie die schweren, eisernen Zündholzbehälter gegen die Polizei warfen. In allen anderen Seitengassen wurde die Polizei ebenfalls angegriffen, wobei es mehrere Verhaftete und Verwundete gab.

Der König von Spanien und der Präsident von Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die Toaste, die der Präsident der französischen Republik und der König von Spanien auf dem gestrigen Diner ausbrachten, waren ganz allgemein gehalten und gingen nicht über die üblichen Höflichkeitsformen hinaus. Präsident Poincaré führte aus, die Freundschaft zwischen Frankreich und Spanien sei traditionell, und nicht erst seit der Verständigung über Marokko hätte bei beiden Nationen die Solidarität ihrer Interessen bestanden. In seiner Antwort dankte der König für den herzlichen Empfang und für die Gefühle der Freundschaft, die das französische Volk bei seiner Ankunft bewiesen habe. Er wies sodann darauf hin, daß die beiden Nationen jetzt auch in Marokko Nachbarn seien, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Bande der Freundschaft zwischen ihnen noch enger knüpfen werden.

Das Ministerium und die konservative Partei in Rumänien.

Bukarest, 8. Mai. Die offiziöse „Politique" erklärt, daß die konservativen Mitglieder des Kabinetts an dem für heute für die Mitglieder der konservativen Partei einberufenen Kongreß zur Erörterung der auswärtigen Politik nicht teilnehmen werden, da die Parlamentsfragen und die Politik des Landes nicht in einem Klub oder in einer öffentlichen Versammlung erörtert werden können.

Die Räumung von Skutari.

Cetinje, 8. Mai. Der Zivilgouverneur von Skutari begab sich heute im Auftrage von König Nikolaus nach San Giovanni di Medua, um alle Einzelheiten bezüglich der Räumung von Skutari durch die Montenegriner und dessen Uebergabe an die Kommandanten des internationalen Geschwaders zu regeln. Die Räumung wird sobald als möglich erfolgen.

Kundgebungen vonseiten Essad Pascha.

Rom, 8. Mai. „Agencia Stefani" meldet aus Durazzo: Essad Pascha kündigt an, daß er bereit sei, seine Truppen in Durazzo einzuschiffen; er bittet die Pforte, ihm die nötigen Dampfer zu senden. Essad Pascha bestreitet ferner, daß seine Truppen mit denjenigen Dschavids Pascha einen Kampf gehabt, oder daß sie Gewalttaten begangen hätten.

Oesterreich wartet ab!

Berlin, 8. Mai. Die „Voss. Zeitung" meldet aus Wien: Ueber die Entlassung der Reservisten bei den Regimentern in Bosnien, Herzegowina und Dalmatien sind bisher keine Verfügungen getroffen worden.

Rückkehr verwundeter Soldaten nach Konstantinopel.

Konstantinopel, 8. Mai. Etwa 150 verwundete Soldaten der Westarmee, die in Valona auf einem italienischen Dampfer eingeschifft waren, sind hier eingetroffen. Ein weiterer Truppentransport wird demnächst erwartet.

Französische Schriftsteller zur Berner parlamentarischen Konferenz.

Paris, 8. Mai. Eine Gruppe französischer Schriftsteller haben den französischen Delegierten zur Berner parlamentarischen Konferenz einen Brief gesandt, in welchem sie ersuchen, folgende Grundsätze festzulegen: 1. Einheitlichkeit in der französischen und deutschen Waffenfabrikation und Armierung; 2. eine progressive Verminderung der Effektivstärke der beiden Armeen durch eine Nichteinberufung der Jahresklassen 1916; 3. alles, was zur gegenseitigen Besserung der Verhältnisse und zu einem Uebereinkommen, wie zu einer friedlichen Entwicklung beitragen könne, zu unternehmen.

Tagesneuigkeiten

Schweres Bootsunglück.

Kiel, 7. Mai. Gestern abend kenterte bei Hörnum das Beiboot des Torpedobootes „G. 89". Die darin befindlichen Personen, Kapitänleutnant v. Zastrow und die Torpedobootsmatrosen Dorn und Gebhardt sind ertrunken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Der künftige Hofstaat der Prinzessin Viktoria Luise. Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, und die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, seine Braut, werden nach ihrer Vermählung, wie es fürstlicher Sitte entspricht, eine eigene Hofhaltung bekommen. Deren Zusammensetzung erfolgt jedoch nicht von Berlin aus, sondern bleibt selbstverständlich der Familie des Prinzen Ernst August überlassen. Man darf daher, wie die „N. G. C." hört, wohl annehmen, daß für die Prinzessin Viktoria Luise eine Hofdame — oder deren zwei — aus dem hannöverschen Adel gewählt werden wird. Bis zu ihrer Großjährigkeit hatte die Prinzessin das Fräulein Elisabeth von Saldern, Stiftsdame vom heiligen Grabe, zur Gouvernante, zuletzt mit dem Titel einer Obergouvernante. Dann wurde die Gräfin Elisabeth von Kanitz, eine Tochter des Grafen von Kanitz-Podangen, zur Hofdame der Prinzessin ernannt. Doch vermählte sich diese nicht lange darauf mit dem Flügeladjutanten des Kaisers, Oberstleutnant von Dommes, und nun trat Fräulein von Saldern, diesmal als Hofdame, in die Umgebung der jungen Prinzessin, die sie hatte aufwachsen sehen, zurück.

Zur Landtagswahl in Minden-Lübbecke

lesen wir in der „Mind. Ztg.":

Die Konservativen versuchen, die Wähler unseres Wahlkreises gruselig zu machen mit der Präsidentenwahl im Reichstag. Das ist ein beliebter Trick der Großgrundbesitzerpartei. Auch in anderen Wahlkreisen arbeiten sie nach diesem faulen Rezept. So haben sie z. B. in Magdeburg die nationalliberalen Kandidaten Gruson und Schiffer auch als „Helfershelfer der Sozialdemokratie" bezeichnet. In einer nationalliberalen Versammlung brandmarkte der Ehrenvorsitzende der Magdeburger Nationalliberalen, Stadtrat Reichardt, diesen Vorwurf als sinnlos und die Kampfesweise der Konservativen als schmachvoll. Landtagsabgeordneter Fabrikbesitzer Gruson erklärte, er habe sich an den Kopf gefaßt, als er las, daß er, der in seinem ganzen Leben im wirtschaftlichen und politischen Kampf gegen die Sozialdemokratie gestanden habe, ein Helfershelfer der Sozialdemokratie sein soll. Dagegen sei, so führte Abg. Gruson nach der „Magd. Ztg." aus, der konservative Gegenkandidat in Magdeburg, General Rogge, bei der Reichstagswahl in Halberstadt-Wernigerode ein wirklicher Helfershelfer der Sozialdemokratie gewesen, weil er es dort fertig bekommen habe, daß bei der Stichwahl 1500 Mann vom Bund der Landwirte gefehlt haben und dadurch die Niederlage des nationalliberalen Abg. Rimpau und der Sieg des Sozialdemokraten ermöglicht wurde. Rogge selbst habe bei der Stichwahl gefehlt. Auch Abg. Schiffer erklärte: Wenn geprüft werde, wo die Helfershelfer der Sozialdemokratie sitzen, dann könnte man eher Herrn v. Heydebrand, Freiherrn v. Wangenheim und andere nennen, die bei der Stichwahl zwischen Liberalen und Sozialdemokraten aufgefordert haben, Gewehr bei Fuß zu stehen und dadurch den Sozialdemokraten zum Siege verhalfen.

Der konservative Parteisekretär Kunze, der hier durch allerlei antisemitische Witze die konservativ-agrarische Sache retten sollte, hat unlängst auch in Liegnitz gesprochen. Dort hat am Sonnabend eine Wählerversammlung stattgefunden, in der die beiden Landtagskandidaten, der fortschrittliche Justizrat Pohl und der nationalliberale Landgerichtsrat Witzmann, sprachen. Wie der „Liegnitzer Anzeiger" berichtet, dankte „stürmischer Beifall den beiden Rednern und Pfui-Rufe wurden auf die Kampfesweise der Konservativen laut, als Justizrat Pohl von Herrn Kunze sprach, der neulich an der gleichen Stelle sich in der „gröbsten Unzucht der Sprache" gefiel. Auch aus der Versammlung heraus wurde gegen die Kampfesweise von Rednern und Presse der Konservativen lebhafter Einspruch erhoben."

Die Fortschrittliche Volkspartei und die Landtagswahlen.

Die Verhandlungen mit der nationalliberalen Partei. Die Kandidaten der Volkspartei.

A. **Bielefeld**, 5. Mai.

In einer stark besuchten Parteiversammlung in Remkes Theatersaal nahm heute abend die Fortschrittliche Volkspartei Stellung zu der demnächst fälligen Landtagswahl.

Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Jockusch, eröffnete gegen 9 Uhr die Versammlung und erstattete zunächst den Bericht des Vorstandes über die Verhandlungen mit der nationalliberalen Partei bezüglich des geplanten Kompromisses. Er führte aus, daß zunächst der Fortschrittlichen Volkspartei seitens der Nationalliberalen ein Vorschlag gemacht sei, wonach ein Zusammengehen zwischen Nationalliberalen, Konservativen und dem Freisinn zustande kommen sollte. Dieses Ansinnen habe man aber ablehnen müssen. Ein Kompromiß — so erklärte Herr Jockusch weiter — zwischen uns und den Konservativen ist unmöglich. Es lagen jedoch noch weitere Bedenken vor. Ich erinnere hier an ein Wort des Vorsitzenden vom Hansa-Bund, der sagte: Das Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien ist in sehr vielen Fällen nichts anderes als eine Sammlung der reaktionären Parteien gegen das fortschrittliche Bürgertum. — Wenn von den Bielefelder Nationalliberalen ein solches Vorgehen gewünscht wird, so paßt dieses Wort sehr gut auf diesen Wunsch. Daß dies der Fall ist, hat der letzte Artikel in den „Nationalliberalen Monatsblättern" deutlich zum Ausdruck gebracht. Hier war gesagt, daß die Grenze zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie mitten durch die Fortschrittspartei gehe. Das zu sagen ist ein Unsinn. Aber es ist doch zweifellos richtig, daß wir unseren Zuwachs nicht nur von rechts, sondern auch von links bekommen haben. Wir haben eine ganze Menge Mitglieder gewonnen, die bisher abseits standen, weil sie unzufrieden waren auch mit unserer Politik, und die nicht zum kleinen Teile einen roten Stimmzettel abgaben. Wer noch eine Sammlungspolitik treibt, kann nur den Erfolg erleben, daß er die Sozialdemokratie wieder gestärkt sieht und ihr Mitläufer zuschiebt, und daß die Fortschrittliche Volkspartei ruiniert wird. Das ist auch der Zweck der nationalliberalen Taktik. (Sehr richtig!) Deshalb ist es immer mit Mißtrauen anzusehen, wenn die Nationalliberalen die bürgerlichen Elemente sammeln wollen gegen die Sozialdemokratie. Die Konservativen haben bekanntlich auch den Kompromiß abgelehnt.

Wir haben dann den Vorschlag gemacht, zwei Nationalliberale und einen Fortschrittler zu wählen. Dieser Vorschlag fand anfangs in unseren Reihen manchen Widerspruch. Wenn wir dennoch den Vorschlag machten, so ist es geschehen im Interesse des gesamten Liberalismus, mit Rücksicht auf Herford und auf den Wunsch der Mindener Parteifreunde. Bei diesem Kompromiß haben wir zunächst geschrieben: Das Abkommen soll gelten für die Hauptwahl, die Stichwahl und alle Nachwahlen und kann nur auf Beschluß beider Parteien geändert werden. Später haben wir es in anderer Form unterbreitet, wonach zu Verhandlungen und Abschlüssen mit anderen Parteien die Zustimmung beider Parteien notwendig sei. Wir sind damit Verpflichtungen eingegangen, die wir auch von den Nationalliberalen verlangten. In der nationalliberalen Versammlung wurde aber erklärt, daß das Abkommen scheiterte, weil uns eine deutliche Erklärung nicht abgegeben sei. Unter dem 11. April haben uns aber die Nationalliberalen mitgeteilt: Da nach Ihrer und unserer Ansicht Abmachungen mit anderen Parteien nur mit beiderseitigem Einverständnis getroffen werden können, und da nach anderen Beschlüssen die Sozialdemokratie dafür grundsätzlich ausscheidet, so kommt demnach auch für etwaige „gemeinschaftliche" Wahlverabredungen unserer beiden Parteien die Sozialdemokratie nicht in Betracht. — Diese Erklärung steht mit der in der Versammlung abgegebenen im vollkommenen Widerspruch. Der Kompromiß ist an ganz anderen Gründen gescheitert. Wir haben erklärt, daß ein Kompromiß der Nationalliberalen mit den Konservativen und Christlich-Sozialen nur mit unserer Einwilligung vor sich gehen könne. Die Nationalliberalen haben jedoch verlangt, daß wir zu einem Kompromiß mit einem Dritten schon jetzt unsere Zustimmung geben sollen. Wir sollten in dieser Frage überhaupt nicht mitzureden haben. Von unseren Vorschlägen durften wir unter keinen Umständen Abstand nehmen.

In der nationalliberalen Versammlung wurde noch behauptet, daß man uns entgegengekommen sei, indem man uns erklärt hatte, daß wir den Christlich-Sozialen und Konservativen als Dritten nicht zu wählen brauchten. Wenn wir aber den Konservativen nicht wählen, wird er uns auch nicht berücksichtigen. Und dann hätten wir zwei Konservative und Meyer zu Jerrendorf, das Mitglied des Bundes der Landwirte, im Abgeordnetenhaus.

Ferner wird uns zum Vorwurf gemacht, daß wir den letzten Brief der Nationalliberalen nicht beantwortet hätten. Man bezeichnet dies als „ein ziemliches Maß von Unhöflichkeit". Wir hatten vor, den Brief mit einer Erklärung zu beantworten, daß wir die Verhandlungen abbrächen. Da wurde uns von Herford gesagt, daß die Herforder Nationalliberalen mit den Fortschrittlern mündlich verhandelten. Deswegen ist die Antwort unterblieben. Man muß annehmen, daß der Vorsitzende der hiesigen Nationalliberalen von diesem Stand der Dinge gewußt hat gegen die Fortschrittler.

Der Vorstand und die Vertrauensmännerversammlung schlagen vor, vollständig selbständig vorzugehen. (Anhaltender Beifall.)

Dann nahm Justizrat Brand (Herford) das Wort zu einem Bericht über die letzten Verhandlungen in Herford. Er äußerte sich folgendermaßen: Wir hatten in einer Vorstandssitzung von Herforder und Bielefelder Mitgliedern beschlossen, nochmals mündlich zu verhandeln. Ich machte zwei Vorschläge und bat die Nationalliberalen, sie der Versammlung in Bielefeld zu unterbreiten: Wir wollten einmal zurückgehen auf unseren ersten Vorschlag, zwei Nationalliberale und einen Freisinnigen zu wählen. Der Zusatz, es dürfe mit den Sozialdemokraten nicht verhandelt werden, sollte fortfallen, weil er überflüssig sei. Wir wollten schon deshalb nicht mit dieser Partei verhandeln, weil eine fortschrittlich-sozialdemokratische Majorität unmöglich ist. Ferner schlug ich vor, wir wollten bei der Urwahl zusammen bleiben. Falle sie so aus, daß offensichtlich eine konservative Majorität zustande komme, sollten beide Parteien volle Freiheit haben. Die Vorschlag ist von den Herfordern freundlichst begrüßt, in der öffentlichen Versammlung aber nicht besprochen worden.

In der nationalliberalen Presse ist behauptet, daß ich befriedigende Erklärungen abgegeben hätte. Ich habe das Bedürfnis, die vollständige Einmütigkeit der Fortschrittler in Herford und Bielefeld zu konstatieren. (Bravo!) Man wollte eine Verstimmung vortäuschen. Wir stehen aber nach wie vor auf dem gleichen Boden (Bravo!) Bei der letzten Reichstagswahl sind die Fortschrittler in Bielefeld in scharfe Opposition zu den Nationalliberalen gedrängt worden. Deshalb war hier die Luft, mit ihnen zu gehen, weniger groß als in Herford. Daß wir nur die reaktionäre Mehrheit bezwingen können, wenn wir mit einer uns nahestehenden Partei gehen, ist klar. Es bestand in Bielefeld, Herford und Halle nur die eine Stimme, daß die nationalliberalen Zumutungen ohne weiteres abzulehnen seien. (Bravo!) In den Verhandlungen haben die Nationalliberalen immer den Versuch gemacht, die bürgerlichen Parteien zu sammeln. Der Erfolg ist, daß wahrscheinlich die Sozialdemokraten in Stichwahl kommen, was ihnen noch nie passiert ist. Darüber kann sich die Sozialdemokratie bei den Nationalliberalen bedanken. Wir dürfen hoffen, daß man nach der Wahl uns kommen wird und muß. Ohne uns wird bei keiner Partei der Sieg sein, auch wohl kaum bei den Konservativen. (Starker Beifall.)

Dann entwickelte sich noch eine lebhafte Debatte. Zunächst sprach Stadtv. Hövener. Die Nationalliberalen wollen einen Keil in unsere Partei treiben. Der Weg zwischen Konservatismus und Liberalismus geht quer durch die nationalliberale Partei. (Sehr richtig!) Der Weg der Nationalliberalen hat sich in den letzten Jahren außerordentlich schwankend bewegt. Sind es denn nicht Zeichen der Zeit, wenn in den nationalliberalen Versammlungen Herren die Beschlüsse der Parteileitung auf das schärfste kritisiert haben? — Direktor Meller: Ich möchte betonen, daß die Mehrzahl unserer Vertrauensmänner von vornherein der Ansicht war, daß wir doch wieder allein gehen müssen. — Rechtsanwalt Dr. Meyer II forderte zum Hoch auf die Parteileitung auf, in das die Versammlung begeistert einstimmte. — Rechtsanwalt Dr. Katzenstein: Wer heute in Preußen liberale Politik treiben will, von dem erwartet man, daß er für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger eintritt. Mit dem Liberalismus unvereinbar ist es aber, wenn man danach strebt, daß eine große Partei keinen Vertreter im Landtag hat, während die Konservativen deren 217 aufzuweisen haben. Der Vorsitzende der Bielefelder Nationalliberalen geht sogar so weit, zu sagen, daß die in der Bielefelder Fortschrittspartei am Ruder sitzenden Elemente am liebsten zum Frühstück täglich einen feisten Junker oder Pfaffen verzehren. Wenn es nun einmal an das Verspeisen von Parteileuten geht, dann ziehe ich immer noch einen gut genährten Junker oder Reaktionär vor. (Heiterkeit.)

Auf Antrag des Herrn Lorenz wurde sodann der Vorschlag des Vorstandes, bei der Landtagswahl völlig selbständig vorzugehen, einstimmig angenommen.

Sodann schritt man zur Aufstellung der fortschrittlichen Kandidaten. Es wurden einstimmig gewählt: Justizrat Brand-Herford und Stadtv. Hövener-Bielefeld. Als dritter Kandidat war ein Vertreter der Tabakbranche in Aussicht genommen. Da sich hier noch im letzten Moment Schwierigkeiten ergeben hatten, sah man heute von der Wahl eines dritten Kandidaten ab und beschloß einstimmig, dessen Nennung der Parteileitung zu überlassen.

Nach ½11 Uhr wurde darauf die Versammlung geschlossen.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 8. Mai.

— **Gedenktage:** 8. Mai 1912 Abfahrt Kaiser Wilhelms II. von Korfu. 1906 Annahme der Zigaretten- und Fahrkartensteuergesetzes durch den deutschen Reichstag. 1852 Londoner Protokoll. Auslieferung Schleswig-Holsteins an die Dänen. 1813 König Friedrich Augusts von Sachsen Rückkehr an die Seite Napoleons.

— **Sport.** Dem hiesigen F.-C. „Union" ist es, so schreibt man uns, gelungen, für den 1. Feiertag die 1. Mannschaft des Ballspiel-Vereins „Nordstern"-Bremen nach hier zu verpflichten. Der „B.-V. N." ist einer der besten Bremer Vereine und verfügt über eine sehr gut eingespielte Mannschaft. Da aber der F.-C. „Union" in stärkster Aufstellung antritt, wird es den Bremern sehr schwer werden, in Herford Lorbeeren zu ernten. — Am 2. Feiertage steht derselben Mannschaft die 1. Elf des F.-C. „Preußen" Hamm gegenüber. Auch dieses Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da die Spielstärke beider Mannschaften ziemlich gleich ist. In beiden Wettkämpfen wird der F.-C. „Union" all sein Können daran setzen und dem Herforder Publikum zeigen, wie der Fußballsport hier in den letzten Jahren in die Höhe gekommen ist und da beide auswärtigen Vereine in Herford noch nicht gesehen sind, kann ich jedem Interessenten den Besuch dieser Wettkämpfe aufs wärmste empfehlen. Um die hohen Unkosten einigermaßen zu decken, sieht sich der Verein gezwungen, ein kleines Eintrittsgeld zu erheben. Es beträgt für Erwachsene 30 Pfg., für Schüler 20 Pfg. pro Person. Beide Spiele werden auf dem Lübberbruch ausgetragen und beginnen pünktlich 4 Uhr.

— **Wegen Vergehens gegen das Fürsorgegesetz** hatten sich vor der Bielefelder Strafkammer der Schlosser Peter Weber von Enger und der Lehrer a. D. Carl Lockert von Herford zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Die Tochter des W., welche in Bielefeld in Stellung war, war durch amtsrichterlichen Beschluß der Fürsorgeerziehung überwiesen worden. Als das Mädchen abgeholt werden sollte, war es mit seinem Vater, der die Unterbringung seiner Tochter in die Fürsorge zu vereiteln suchte, auf und davon gegangen. Der Vater hatte seine Tochter zuerst in Köln und dann an anderen Orten untergebracht. Dann hatte sich der Angeklagte Lockert mit der Sache befaßt. Auch er ist mit der Weber an verschiedenen Orten gewesen und hat dieser 20 ℳ Reisegeld gegeben mit dem Hinweise, über die Grenze zu gehen. Der Gerichtshof hielt beide Teile für überführt und verurteilte den Vater zu 9 Monaten und den Lockert zu drei Monaten Gefängnis. Dem W. wurden drei Monate von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Die hohen Strafen wurden darauf zurückgeführt, daß die Angeklagten nach Ansicht des Gerichtshofes aus unlauteren Motiven gehandelt haben.

— **Ein renitenter Handwerksbursche.** Bei den schönen Tagen zu Anfang dieses Jahres hatte der sich auf der Wanderschaft befindliche Knecht Friedrich Edler von Dehme mit einem Begleiter in den Anlagen von Herford derart durch Umherbummeln bemerkbar gemacht, daß die Polizei sich ihrer annahm und sie zur Feststellung ihrer Persönlichkeit auf die Wache führen wollte. Hierbei kam es zu schweren Widersetzlichkeiten und das Ende vom Liede war, daß sich Edler am 24. April vor dem Schöffengericht zu Herford zu verantworten hatte. Er erhielt wegen Widerstandes eine Woche Gefängnis und wegen Landstreicherei und Uebertretung aus § 360, 11 3 Wochen Haft. Außerdem wurde er der Landespolizeibehörde überwiesen. Wegen der Verurteilung wegen Landstreichens hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Da der Angeklagte in den letzten drei Monaten doch gearbeitet hat, wurde er von der Strafkammer in Bielefeld von der Anklage der Landstreicherei freigesprochen.

Sphinx

Roman von R. v. Dahlen.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung)

Heiter und sorglos jedoch blickte Susanna nichtsdestoweniger in den Tag. Ihre Wünsche waren erfüllt. Ada und Bernhard jubelten wie in den seligen Tagen, da noch kein Mißton die junge Ehe getrübt, und die Hindernisse, welche sich der Vereinigung Erikas mit Wolfram entgegengesetzt, waren so wider Erwarten schnell beseitigt worden.

„Konrad Sembrich!"

Die Stirn, die glühend pochende Stirn hatte er an die kühlenden Schreiben gepreßt. Wie wohl das tat! — Und draußen breitete eben die Dämmerung des Abends ihre dunklen Fittiche über die Erde — weshalb war er denn noch immer hier? Was hielt ihn zurück? Jener Traum, in den ihn der eigene Wunsch seiner Gedanken gehüllt, sollte doch längst abgeschüttelt sein! Sie wurde nun, wie sie selbst gestanden, das Weib eines andern! Aber freilich, er hatte kein Gefühl der Männlichkeit mehr in seiner Brust, er konnte nicht leben, nicht atmen, wenn er nicht ihre weiße Stirn sah oder den Klang ihrer Stimme an sein Ohr zitterte. Besitzen durfte er sie niemals.

Da er ihre erste Ansprache überhörte, wiederholte sie, die Hand leise auf seine Achsel legend und sich über ihn neigend:

„Konrad! Mein Konrad!"

„Sie — Susanna?"

„Weshalb wiederum so einsam — woran denken Sie?"

„Ich? An meinen Roman."

„Ach es ist gut, daß Sie mich daran erinnern; Sie wollten mir ja den Inhalt desselben erzählen!"

„Ich bin bereit."

„So folgen Sie mir. Drinnen hat man Sie überhaupt vermißt. Man ist auch schon allgemein gespannt auf Ihren Roman, zumal einige Andeutungen darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen sein sollen."

Sie legte die Hand in seinen Arm und ließ sich von ihm zurück zur Gesellschaft geleiten.

Doch schon nach wenigen Schritten löste sie ihn los, weil sie bemerkte, daß sie von einem Diener mit verstörter Mine gesucht wurde.

„Es ist fatal," murmelte Susanne, als sie zu Konrad Sembrich zurücktrat.

„Was gibt es?"

Graf Bornim ist erkrankt!"

„Bedenklich?"

„Wie ich höre, nein! Wenigstens hofft er, in kürzester Zeit wieder hergestellt zu sein, und wünscht deshalb entschieden, daß sein Unwohlsein vor jedermann geheimgehalten wird."

„Wo ist er?"

„Er hat sich in mein Bibliothekzimmer zurückgezogen, wo Bernhard von Staßlitz bei ihm weilt. Aber ich halte es auch für ganz klug, daß niemand ahnt, was sich mit ihm zugetragen! Das Fest würde dadurch eine Störung erleiden, die selbst dann nicht ausgeglichen zu werden vermag, wenn sich der Graf wieder unter den Gästen zeigt. Wir werden uns also doppelt Mühe geben müssen, daß niemand seine Abwesenheit so leicht bemerkt. Vielleicht ein gemeinsames Spiel, ein kleines Duo auf dem Piano oder — ach, ich weiß etwas Besseres!"

„Das wäre?"

„Sie erzählen Ihren Roman. Kommen Sie! Sie ahnen nicht, wie gespannt man ist."

*

„Er schläft, murmelte Eva.

Nochmals neigte sie sich über das bleiche Antlitz des Grafen, welches bei dem matten Schein der Ampel völlig dem eines Toten glich. Unwillkürlich schauderte sie dabei zusammen. Wenn der Gedanke, welchen sie schon seit Wochen nicht von sich abzuwehren vermochte, sich bewahrheiten sollte, wenn die Lebenskraft des Grafen in der Tat nicht einmal so weit reichte, daß er sie vor den Altar geleiten könnte, wenn er noch heute, jetzt —. „Er ist zäher, als man glaubt. Das sind Anfälle, welche sein Alter leicht überwindet. Er war ihnen in den jüngsten Tagen wiederholt ausgesetzt, ohne von ernstlichen Folgen belästigt worden zu sein. Und dann — mein Gott —"

Sie sprach nicht weiter. Scheu wandte sie sich um, wie wenn sie fürchte, daß jemand das kaum angedeutete Geständnis ihrer Wünsche erraten haben könnte. Allein es war so still in diesem Gemach. Die Bücher, welche in kostbare Einbände gezwängt, hinter hohen Glasschränken mit ihren goldgepreßten Runen herabsahen, konnten wohl, wenn man sie aufschlug, dem Leser viel, viel erzählen von Freud' und Leid verflossener Tage; allein sie waren stumm und still, in noch höherem Maße als dort jener Kranke, dessen Atem wenigstens einen zarten Daunenflaum zu bewegen im Stande war.

Eva sah sich um in dem Gemach. Es war reich wie jede Piece im Hauswesen der Baronin und stilvoll, dem Geiste, welcher hier waltete, angepaßt. Am Tage, wenn das Licht durch die hohen Scheiben, beinahe von keinen Vorhängen gedämpft, hereinflutete, möchte es gewiß ein trauliches Heim sein für den, welcher Geistesfreuden hier suchte. Jetzt kam ihr der Aufenthalt plötzlich traurig und düster vor. Das Licht fiel gar zu matt von der Ampel herunter. Sie hätte mehr Kerzen anzünden mögen, allein sie war ja in einem Krankengemach. An ihrem Brauttage an das Lager eines Kranken geschmiedet! Hahaha! War es nicht ein tolles, wahnwitziges Spiel des Geschicks? Sie, das üppige, schöne, von Jugend und Lebenslust lachende Weib sollte sich jenem Greise vermählen! Wer ihr das früher gesagt hätte! Sie hätte denselben verlacht und ihn einen Toren gescholten. Und nun war es dennoch der Fall. Wie mochte wohl die Welt kichern, wie ihre Feinde die Achseln mitleidig zucken, wenn sie sich diese Szene hier vergegenwärtigten? Sie, das Weib einer Mumie! Noch vor wenigen Tagen gingen ihre Träume nach so hohem Ziele, und jetzt hatte sie ihre Wünsche so herabgestimmt, daß sie ihre Jugend einem Greise verkaufte. Verkauft! Das war die treffende Bezeichnung. Allerdings um einen hohen Preis — und Eva lächelte mit Genugtuung — aber gleichwohl verkauft, das ahnte auch jedermann. Deshalb lächelte auch alles voller Hohn über sie.

„Verkauft, verkauft!"

Auf schnellte sie von dem Sessel, auf welchen sie geglitten war. Das war also das Glück, nach welchem sie gelechzt? Deshalb hatte sie ihr so gewagtes Spiel getrieben? Deshalb den Ruf, die Ehre und den letzten Rest ihres Vermögens eingesetzt, um sich jenem halbtoten Körper zu verdingen? Und während sie hier Wache bei ihm hielt, loderte unten in den Gemächern die Flamme der Freude auf. Siegestrunken ging Susanna einher, denn Ada war wieder mit Bernhard ausgesöhnt und Erika hielt den geliebten Mann umschlungen.

Aus Evas Augen lohte ein eigenartiges Feuer auf. Wie im Kampf schienen sich ihre Züge zu verzerren. Weshalb konnte sie jetzt nicht an Wolfram von Ternows Seite sitzen? Stand sie Erika an Geist, an Schönheit nach? Ha! Man sollte sie nur in die Schranken rufen. Alle, alle hatte sie niedergeworfen. Und nun sollte sie mit ansehen, daß einer anderen, einem Kinde, welches kaum der erste Schein der Jungfräulichkeit gereift, die goldene Frucht, nach welcher es sich gesehnt, in den Schoß fiel? Während sie darbte und kargte, konnte Erika schwelgen. „Was nützen mir die Schätze," murmelte sie. „Das Gold, in dem ich wühlen kann — ich wollte es gern missen, Wolfram, um das Glück, Dich mein Eigen nennen zu dürfen. Das Dokument, welches mir die Millionen des Grafen von Ternow zusichert, sobald ich am Altar sein Weib geworden, hingeben will ich es für die Armut, welche mir an Deiner Seite bevorstehen würde. Einmal an Deinem Halse hangen dürfen, einmal von Deinen Lippen Küsse empfangen dürfen, um sie mit verdoppelter Glut zurückzuspenden — mein Gott, um diesen Preis wollte ich das Weib eines Bettlers sein, und all das Geld, welches Graf Bornim —"

(Fortsetzung folgt.)

— **Dem Verschönerungsverein** war bekanntlich von einem ungenannt sein wollenden Herrn ein Haus zugewiesen. In der vorgestrigen geheimen Stadtverordnetensitzung wurde einem Vorschlag des Magistrats zugestimmt, dieses Haus seitens der Stadt zu übernehmen und dem Verschönerungsverein zunächst für 15 Jahre jährlich M. 300.— Rente dafür zu zahlen. Es handelt um das Haus Bergertormauerstraße Nr. 29. Es ist ein in der Front ziemlich langes Gebäude, in dem 4 Familien wohnen und liegt gegenüber der Mündung der Fidelenstraße.

— **Personalien.** Der Anstellung des Verwaltungsanwärters Richard Fricke als Verwaltungsassistent hat vorgestern in geheimer Sitzung das Stadtverordnetenkolleg zugestimmt.

— **Der Ankauf der Besitzung des Kaufmanns Muermann,** Flur 1 Parzelle 3379/197, an der Elisabethstraße wurde vom Magistrat in der vorgestrigen geheimen Stadtverordnetensitzung beantragt. Es kam aber zu keinem Beschlusse. Die Verhandlung wurde vertagt.

— **17 Vereine aus Industrie, Handel und Gewerbe** sind im Monat April dem Hansa-Bund neu beigetreten. Die Organisation des Hansa-Bundes wurde ausgebaut durch die Gründung des Provinzialverbandes Schleswig-Holstein mit dem Sitz in Kiel. Ferner wurden die Ortsgruppen Barop i. W. und Ruß in Ostpreußen gegründet. In 43 neuen Orten wurden Vertrauensmänner bestellt.

— **Die schnelle Abfertigung der Reisenden und ihres Gepäcks** — besonders in der verkehrsreichen Zeit — wird erleichtert, wenn die Fahrkarten schon am Tage vor Antritt der Reise gelöst werden und das Gepäck ebenfalls am Tage vor der Abreise oder am Reisetage möglichst frühzeitig — einige Stunden vor der Abfahrt des Zuges — aufgegeben wird. Das frühzeitig aufgegebene Gepäck kann mit mehr Ruhe und Sorgfalt abgefertigt und verladen werden, sodaß auch die pünktliche Ankunft am Bestimmungsorte gesicherter ist. Zur Erleichterung des Ausflugsverkehrs an Sonn- und Festtagen können Sonntagskarten in Hannover, Linden F., Stendal, Hameln, Hildesheim H., Bielefeld H., Bückeburg, Detmold, Gütersloh, Herford, Lemgo, Minden, Oeynhausen N., Oeynhausen S., Lüneburg Bremen, Geestemünde, Lehe und Nienburg (Weser) schon am vorhergehenden Tage gelöst werden; sie erhalten den Stempel des Gültigkeitstages. Selbstverständlich darf nur an diesem Tage die Reise mit ihnen angetreten werden.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig hielt am 2. und 3. Mai unter dem Vorsitz von Kaufmann Georg Haase-Leipzig seine 28. ordentliche Generalversammlung ab, die aus allen Teilen des Reichs zahlreich besucht war. Die Verhandlungen wurden eingeleitet mit einem Vortrage des Direktors Hermann Pilz über „Soziale Fragen im Jahre 1912", in dem der Redner die wichtigsten Standesfragen des letzten Jahres besprach. Ganz besonders beschäftigte er sich mit dem englisch-amerikanischen Tabaktrust, der Konkurrenzklausel, der Besteuerung der Mundspesen der Reisenden und mit dem Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses. Die im Anschluß hieran vorgelegte Entschließung, in der der Kampf gegen den Tabaktrust im Interesse des Wirtschaftslebens für eine unbedingte Notwendigkeit erklärt wurde, wurde mit großer Majorität angenommen; ebenso fand der Standpunkt des Verbandes in Sachen der Konkurrenzklausel und des Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses einstimmig die Billigung der Generalversammlung. — Der Geschäftsbericht wurde genehmigt und dem Antrage des Aufsichtsrates und der Verwaltung zugestimmt; der die Reform der Witwen- und Waisen- und Alters- und Invaliden-Versicherung bis 1915 vertagt, weil bis dahin eine eigene Statistik für die Verbandskassen aufgemacht werden soll. Wünsche wegen des sozialen Programms, der Begründung von Branchengruppen und der Prüfung der Trinkgelderfrage wurden dem Aufsichtsrat und Vorstand zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Rauser-Cannstatt, Bollongius-Remscheid, Franke- und Haase-Leipzig wurden einstimmig wiedergewählt. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Halle a. S. bestimmt. Der Generalversammlung war eine Sitzung der Obmänner der Verkehrskommissionen vorangegangen, in der beschlossen wurde, erneut für die Einführung von Schlafwagen 3. Klasse einzutreten. — Am Abend des ersten Verhandlungstage fand ein öffentlicher Werbeabend statt, an dem u. a. der Regierungspräsident v. Baake-Arnsberg teilnahm und bei dem Direktor Georg Müller-Leipzig einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Bedeutung des Kaufmanns" hielt, während Direktor Pilz-Leipzig über das Thema „Was Dortmund seinen reisenden Kaufleuten in alter und neuer Zeit verdankt" sprach.

— **Pensionsversicherung.** Zu vielfachen Irrtümern gibt die Bestimmung des § 51 des Versicherungsgesetzes für Angestellte Anlaß, daß als Beitragsmonate auch solche Kalendermonate angerechnet werden, in denen der Versicherte wegen einer Krankheit zeitweise arbeitsunfähig und nachweislich verhindert gewesen ist, seine Berufstätigkeit fortzusetzen. Man nimmt an, daß jedes Fernbleiben des Angestellten vom Geschäfte infolge von Krankheit von der Beitragsleistung entbindet. Das trifft aber nicht zu, denn wie uns der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V." mitteilt, besteht die Versicherungspflicht und damit die Pflicht zur Leistung der Beiträge auch während einer Krankheit, solange der Angestellte sein Gehalt fortbezieht.

— **Ebermarkt in Minden-Ravensberg.** Auch in diesem Jahre werden unsere heimischen Schweinezüchter einen großen Ebermarkt, verbunden mit einer Versteigerung von jungen zwei bis vier Monate alten Zuchtebern, veranstalten. Als Ort ist wie im Vorjahre Herford gewählt; als Tag ist Mittwoch, der 27. August, bestimmt. Wir machen schon heute auf diese Einrichtung aufmerksam, weil es für die zahlreichen Eberhalter im Bezirk von größter Bedeutung ist, gut-Zuchttiere zu erstehen, welche den Vorschriften der für den Regierungsbezirk Minden erlassenen Körordnung genügen.

— **Festgenommen** und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde eine Ausländerin, die sich in einem hiesigen Gasthofe niedergelassen hatte und die Wahrsagerei mittels Handdeutung gewerbsmäßig betrieb. Auf ihre Zeitungsinserate hin hatte sie bedauerlicherweise einen starken Zustrom von Leuten, die sich ihr angebliches Schicksal deuten lassen wollten. Es kann daher nie genug öffentlich vor solchem Unfug und solchen Schwindeleien gewarnt werden, wodurch hauptsächlich gerade die ärmere Bevölkerung um ihr Geld gebracht und der Aberglaube im Volke so bestärkt wird. Ferner wurde wegen Bettelns ein hiesiger Arbeitr festgenommen und dem Kgl. Amtsgericht zugeführt.

— **Bei einem Wohnungseinbruch,** der in der Nacht zum 20. v. Mts. in Barmen stattfand, wurden die hierunter aufgeführten Sachen gestohlen. Es sind dies eine goldene Herrenremontoiruhr mit schraffiertem Deckel (Glashütter Werk), ein Marquisring, besetzt mit Brillanten, die wiederum quer mit Sephiren durchzogen sind, ein Dutzend silberne Mokkalöffel mit Blätterornamenten verziert, ein ovales, silbernes Tablet mit 10 silbernen Likörbechern, die auf der einen Seite ein Wappen, auf der anderen das Monogramm E. L. tragen, ein schwarzes Lederetui mit blauer Seide gefüttert, an den Seiten Henkel, oben mit einer Platte versehen und enthaltend ein Dutzend silberne Gabeln und Löffel mit der Signierung E. L., ein alter silberne Löffel, gezeichnet M. S. 1879, K. S. und E. K. 6 Messerbänkchen, 8 Messerbänkchen mit Kugeln, 2 versilberte Serviettenringe, gezeichnet, „Mimi" und „Emil," 2 silberne Spargelgabeln, eine silberne Zuckerschaufel, 4 Paar Fischgabeln und Messer mit Elfenbeinstiel und etwas Gravierung, 2 grüne mit gelber Stickerei versehene, innen rot ausgeschlagene Filzetuis, enthaltend ein Dutzend Obstmesser mit Goldbronceklingen und Perlmuttstiel, 4 silberne Weinstopfen, verschiedene Tiere darstellend, 6 große und 6 kleine Messer mit schwarzem Griff, 1 Fleischgabel mit Ebenholzstiel, 1 silbernes Messer, gezeichnet M. S., 1 Kerzenleuchter aus Kaiserzinn, mehrere Rasiermesser im Etui mit Elfenbeinstiel, 4 Rasierapparate und verschiedene Sorten Zigaretten und Zigarren, von denen einige ganz in Silber eingewickelt waren. Als Täter soll ein Kommis Hugo Dohm in Frage kommen, der in Elberfeld unter dem Namen Konrad Schwarzenberg eine goldene Uhr mit Sprungdeckel und dem Monogramm C. B., die zweifellos aus einem andern Diebstahl herrührt, versetzt hat. Von Dohm kann nur gesagt werden, daß er etwa 30—32 Jahre alt ist. Die Kriminalpolizei zu Barmen ersucht um Vornahme geeigneter Nachforschungen und Nachricht im Erfolgsfalle.

— **Um ein paar lumpige Groschen hat sich der Chauffeur** Heinrich Läge von Spradow um seinen ehrlichen Namen und ins Gefängnis gebracht. Er war bei der Firma C. Maßmann hier in Stellung und hatte die Fleischwaren der Kundschaft zu überbringen. Um nun einige Groschen an sich zu bringen, hat er auf den ihm mitgegebenen Rechnungen um 10 bis 30 Pfg. gefälscht, so z. B. hat er auf eine Rechnung, die auf 2,60 ℳ lautete, 2,80 ℳ geschrieben. Auf diese Weise hat er sich im ganzen fünf Mark erschwindelt. Er erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung 14 Tage Gefängnis.

— **Wochenmarktspreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, 2 Pfd. 115 Pfg.	Sellerie, Knolle 20 Pfg.
Butter, Pfd. 1,25—1,45 Mk.	Spinat, 1 Pfd. 10 Pfg.
Speck, 100 Pfg.	Apfelsinen, 2½—5 Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 95 Pfg.	Steckrüben, 2 Stück 15 Pfg.
Filet, 1,20 Mk.	Citronen Stück 3—10 Pfg.
Kalbfleisch, 90—110 Pfg.	Sprossenkohl, 1 Pfd. 10 Pfg.
Hammelfleisch, 90—100 Pfg.	Kartoffeln, 3,00—5,00 Mk.
Schweinefleisch, Pfd. 1,00 Mk.	Radieschen, 4 Bund 10 Pfg.
Schwarzwurzel, 25 Pfg.	Gurken, Stück 35 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 25—40 Pfg.	Bananen, 3 Stück 25 Pfg.
Weißkohl, Kopf 30—40 Pfg.	Tomaten, Pfd. 45 Pfg.
Schnittsalat, Port. 10 Pfg.	Spargel 40, 60, 70 Pfg.
Kopfsalat, 15 Pfg.	Spargel, 80 Pfg.
Wirsing, Kopf 30—40 Pfg.	Streifrüben, 4 Bund 10 Pfg.
Wurzel, Pfund 5 Pfg.	Schellfisch, 1 Pfd. 25—40 Pfg.
Rhabarber, 1 Pfd. 10 Pfg.	Knurrhahn, 1 Pfd. 30 Pfg.
Zwiebeln, 10 Pfg.	Cabliau, 1 Pfd. 25—35 Pfg.
Porre, 10 Stück 51 Pfg.	Schollen, 1 Pfd. 45 Pfg.

— **Beilage.** Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes ist „Neues Bauernland Nr. 4" beigelegt.

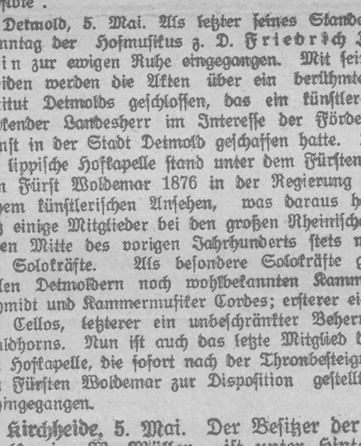
Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 6. Mai. **Spielplan** des Stadttheaters. Sonntag, 11. Mai (1. Pfingsttag): „Hoffmanns Erzählungen"; Montag, 12. Mai (2. Pfingsttag): „Der Trompeter von Säckingen"; Dienstag, 13. Mai: „Carmen"; Mittwoch, 14. Mai: „Die Hochzeit des Figaro"; Donnerstag, 15. Mai: „Die weiße Dame"; Freitag, 16. Mai „Der fliegende Holländer"; Sonntag, 18. Mai: „Die Zauberflöte".

Detmold, 5. Mai. Als letzter seines Standes ist am Sonntag der Hofmusikus z. D. Friedrich Ziegenbein zur ewigen Ruhe eingegangen. Mit seinem Hinscheiden werden die Akten über ein berühmtes Kunstinstitut Detmolds geschlossen, das ein künstlerisch hochdenkender Landesherr im Interesse der Förderung der Kunst in der Stadt Detmold geschaffen hatte. Die fürstlich lippische Hofkapelle stand unter dem Fürsten Leopold, dem Fürst Woldemar 1876 in der Regierung folgte, in hohem künstlerischen Ansehen, was daraus hervorgeht, daß einige Mitglieder bei den großen Rheinischen Musikfesten Mitte des vorigen Jahrhunderts stets mitwirkten als Solokräfte. Als besondere Solokräfte gelten die vielen Detmoldern noch wohlbekannten Kammermusiker Schmidt und Kammermusiker Cordes; ersterer ein Meister des Cellos, letzterer ein unbeschränkter Beherrscher des Waldhorns. Nun ist auch das letzte Mitglied der früheren Hofkapelle, die sofort nach der Thronbesteigung durch den Fürsten Woldemar zur Disposition gestellt wurden, dahingegangen.

Kirchheide, 5. Mai. Der Besitzer der hiesigen Molkerei, M. Müller, ist unter Hinterlassung großer Schulden mit seinem ganzen Inventar ausgerückt. Er hat nur ein Bild zurückgelassen, das — eine Ironie des Schicksals — den Titel „Versteigerung" trägt. („L. P.")

Steimbke bei Syke, 7. Mai. Ein tödlicher Unfall auf den Schinen ereignete sich gestern bei der Haltestelle Steimbke—Ziegelei der Kleinbahn Hoya—Syke—Asendorf. Kurz vor Einfahrt des von Hoya kommenden Zuges versuchte der 19jährige Knecht Wiechers des Gastwarts Meyer (Bookholt) mit dem Milchwagengespann seines Dienstherren das Geleise zu überfahren. Das Gespann wurde vom Zuge erfaßt. Der Knecht, der aus dem Stadischen stammt, wurde auf der Stelle getötet, ebenso das eine Pferd. Der Wagen wurde zertrümmert. Das zweite Pferd kam mit einigen Beulen davon.



Der neue Bischof von Münster.

Als Nachfolger des nach Köln berufenen Erzbischofs Dr. Felix von Hartmann wurde nunmehr der Generalvikar und Domkapitular Johannes Poggenburg zum Bischof von Münster gewählt. Der neue Bischof ist am 12. Mai 1862 in Ostbevern im Münsterlande geboren, wird also am Pfingstmontag 51 Jahre. Nach seinen theologischen Studien an der Universität Münster und seiner Priesterweihe 1889 war er in Bocholt und dann in Untermeiderich wie Duisburg tätig. Im Verfolg seiner Bestrebungen für die Jugendpflege wurde er 1902 Präses der Jugendvereine des Bistums Münster. Im Jahre 1906 dann an die Spitze des alten Knabenkonvikts, des Ludgerianums in Münster berufen; leitete er bis zu seiner Ernennung zum Generalvikar, welche im Dezember 1910 erfolgte. Persönlich genießt Bischof Poggenburg, der Mitglied des Verbandes der katholischen Studentenvereine ist, große Verehrung.

Vitello

Margarine.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Ehrensold für Amundsen.

Kristiania, 6. Mai. Für Amundsen, den Entdecker des Südpols, wurde gestern einstimmig im Storthing als National-Belohnung ein Jahresgehalt von 6000 Kronen bewilligt.

Tausendste Aufführung des „Cyrano de Bergerac".

Paris, 6. Mai. Die tausendste Aufführung von Edmund Rostands „Cyrano de Bergerac" feierte das Theater Porte St. Martin durch eine Volksvorstellung, zu der jedermann freien Zutritt hatte. Bereits am Nachmittag drängte vor dem Theater eine große Menge, um Freiplätze zu erhalten. Die Schauspieler dürften kaum je ein dankbareres Publikum als gestern gehabt haben.

Sport.

Todessturz eines amerikanischen Fliegers.

Newyork, 5. Mai. Der Flieger Charles Carleson in Arkon im Staate Ohio stürzte infolge Motordefekts ab. Er war sofort tot.

Schweizer Schokolade in französischer und englischer Aufmachung für Deutsche. Prof. Dr. G. Frerichs in Bonn schreibt uns: Wenn eine Schokoladenfabrik in der französischen Schweiz liegt und ihre Besitzer Franzosen oder französische Schweizer sind, dann ist nicht viel dagegen zu sagen, wenn die Firma ihre Erzeugnisse in andern Ländern in Umhüllungen mit französischem Aufdruck abzusetzen sucht. Die Hersteller mögen denken: „Wer unsere Schokolade, so wie wir sie in den Verkehr bringen, nicht kaufen will, der läßt es bleiben." (Ich lasse es bleiben.) Aergernis erregt es aber, wenn Lindt und Sprüngli in Bern und Zürich ihre Schokolade bei uns in Umhüllungen in den Verkehr bringen, auf denen außer den Namen der Inhaber der Firma und den beiden sehr klein gedruckten Worten „Zürich" und „Schweiz" kein deutsches Wort zu finden ist, die aber in auffälliger Schrift die Bezeichnung Milk Chocolate tragen und im übrigen nur französischen Aufdruck. Vielleicht ist diese in der Hauptsache französische Aufmachung von der Firma Rod. Lindt fils der fils wegen gewählt worden und der englische Aufdruck Milk Chocolate weil er doch gar anders klingt als das armselige deutsche „Milchschokolade", das sich neben dem Chocolat au lait ausnehmen würde wie der Bauer auf dem Hofball. Aber das ist noch gar nichts gegen das Verhalten der Firma F. L. Cailler in Broc. Diese Firma bringt es wahrhaftig fertig, uns zuzumuten, ihre Schokolade in Deutschland in rein englischer (!) Aufmachung zu kaufen: Cailler's Genuine Swiß Milk Chocolate is warranted to consist solely of the best unskimmed and sterilized Swiß Milk, Cocoa und Sugar usw. Die Firma ist natürlich „established 1819" und natürlich in „Switzerland". Auf einer anderen Packung derselben Firma findet sich neben der englischen und französischen Lebensbeschreibung der Genuine Swiß Milk Chocolate allerdings auch eine deutsche, und die Bezeichnung Milchschokolade ist wenigstens auf der Kante der Umhüllung angebracht, aber der Hauptaufdruck ist Englisch. Eine andere Packung dieser Firma zeigt in der Hauptsache französischen Aufdruck, auf der Kante und der Rückseite allerdings auch deutsche Bemerkungen. Nur eine Sorte dieser Firma ist mir in deutscher Aufmachung begegnet, die „Bittere Qualität". Was macht man nun dagegen? Es gibt ein sehr einfaches Mittel, und das heißt: „Deutsche, kauft in Deutschland keine Schweizer Schokolade in französischer oder gar englischer Aufmachung". Und wenn ihr dann noch euern Kindern sagt, es sei beschämend, solche Schokolade zu essen, dann wird der ärgerniserregende Unfug bald aufhören. Am besten aber ist es, man versucht einmal, ob den Kindern gute deutsche Schokolade nicht genau so gut schmeckt, wie die Genuine Swiß Milk Chocolate, oder Chocolat Suisse Extrafin. Meinen Kindern schmeckt die deutsche Schokolade besser, nachdem ich ihnen dies alles erzählt habe, und die Erzeugnisse unserer deutschen Schokoladenfabriken sind wirklich nicht zu verachten. Ich kaufe von jetzt ab nur noch deutsche Schokolade. Zum Schluß noch eine bescheidene Anfrage an die Firma Cailler: Haben Sie schon einmal versucht, Ihre Schokolade in deutscher Aufmachung in Frankreich oder in England zu verkaufen?

Literatur.

Die soeben erschienene Nr. 6 des **Simplicissimus** enthält folgende Zeichnungen: „Gefahr im Anzug" von M. Dudovich, „Die Selbstbesteuerung der Fürsten" und „Die Tugendwächter" von Th. Th. Heine, „Mai" und „Der Sieger von Nancy" von O. Gulbransson, „Maibock" von Heinrich Kley, „Kunst bringt Gunst" von R. Graef, „In Grinzing" von L. Kainer, „Abfuhr" von Karl Arnold, „Das Heiratsgut" von Henry Bing, „Aussicht" von R. Grieß und „Die schwarzblauen Brüder" von Wilhelm Schulz. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Die weißen Vögel" von Ludwig Nordström, ferner mit je einem Gedicht: „Alter Baum im Mai" von Dr. Owlglaß, „Mai" von Hans Krailsheimer, „Enthüllungen" von Leopold Schwarzschild und „Die Römerschanze" von Peter Scher, sowie mit fünf Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus" und „Vom Tage".

Der Simplicissimus kostet pro Nummer 30 Pfg., die Liebhaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragend schönen Papier hergestellt wird, im Halbjahresabonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., in München.

Kameradschaftl. Verein e. V.

Unser Kamerad

Kaufmann F. Button

ist gestorben. Die Beerdigung findet am **Freitag nachmittag 3 Uhr** vom Sterbehause Mindenerstr. aus statt und es wird zur Teilnahme an der Beisetzung eingeladen. Antreten der 2. Kompagnie in der Neuen Börse um 2½ Uhr. 2262

Der Vorstand.

Flotte Maschinenschreiberin

welche bereits praktisch gearbeitet hat, wird zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Bewerbungsschreiben mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei. unter Nr. 2263 die Exp. d. Bl.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Herford. Lichtspielhaus Alter Markt: In den Sommermonaten nur am Sonnabend, Sonntag und Montag Vorstellungen.

— **Viktoria-Lichtspiele** Radewig: Täglich Vorstellungen.

— **Lichtspielhaus „Wittekind":** Täglich Vorstellungen.

Königliches Kurhaus, Bad Oeynhausen: Nachmittags und abends Konzerte.

Witterungsbericht vom 8. Mai.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 4,2°
Höchste Temperatur des Vortages: 7,2°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 1,7°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 754,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 761,2
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 4,6 mm
Wind: SO. Wetter: Aufklarend.

Wetteraussicht für den 9. Mai.

Vorwiegend trocken, mehrfach Bewölkung, wärmer.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfreie von Nitle's-Kindermehl Gesellschaft, Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehles umsonst beigefügt.

Drei Prozesse erledigen Sie auf einmal mit dem bekannten selbsttätigen Waschmittel „Persil"! Die Wäsche wird bei Verwendung von „Persil" im Handumdrehen tadellos sauber, schneeweiß wie auf dem Rasen gebleicht und vollkommen desinfiziert. Wissenschaftliche Versuche, wie Millionen Hausfrauen haben es bestätigt. Wer Zeit und Geld sparen will, brauche „Persil"!

Bad Salzuflen.

Restaurant „Erbprinz".

Täglich grosses Extra-Konzert

der Salon-Kapelle Wiener Wald unter Leitung des Herrn Kapellmeister Chr. Kaulfuss Kotta. — Grosses wechselndes Programm, u. a. Einlagen auf Xylophon, Saxophon, Klarinette, Glockenspiel und Gesang.

Reichhaltige der Saison entsprechende Abendkarte, von 6½ Uhr ab Souper.

Vom 1. Pfingstfeiertag ab während der Dinerzeit: **Tafelmusik.** 2095

Bekanntmachung.

Bei dem diesjährigen Ersatzgeschäft sind folgende Personen für den Mobilmachungsfall auf ein Jahr vom Waffendienst zurückgestellt:

a) hinter die letzte Jahresklasse der E II
Landmann, Wilhelm, Mönchstr. 6.
Stork, August, Maschstr. 108.
Grundorf, Wilhelm, Bismarckstr. 5.
Husemann, Wilhelm, Höckerstr. 13.
König, Heinr. Gust., Im Heidsiek 142.
Wittland, August, Ahmserstr. 7.
Westerhold, Heinr. Aug., Vlothoerstr. 134.
Schwerbrock, Franz, Kurfürstenstr. 32.

Herford, den 26. April 1913.

Der Zivil-Vorsitzende des Aushebungsbezirks Herford Stadt.

Bekanntmachung.

Zur weiteren Bearbeitung unseres Rathausprojekts, insbesondere zur Aufstellung der Kostenanschläge und eines Teiles der Bauzeichnungen zur Leitung der Vergebung sämtlicher Bauarbeiten einschließlich der Heizungs- und Lüftungsanlage, sowie zur Leitung des Baues unter der Oberaufsicht unseres Stadtbaumeisters suchen wir eine geeignete Kraft.

Angebote mit beglaubigten Zeugnisabschriften erbitten wir unter Angabe der Gehaltsansprüche bis spätestens zum 25. Mai d. Js.

Herford, den 3. Mai 1913.

Der Magistrat.

Jüngere Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei **Carl Müller,** Schokoladenfabrik. 2253)

Tüchtiger **Lackierer** für sofort gesucht. 2260 **Wiesinger & Co.**

Institut Beltz Ilmenau i. Thür. Einj., Fähnr. Prim., Abitur. Prosp. frei.

Seit Jahren bekannt als billigste Bezugsquelle

für wollene und baumwollene Kleiderstoffe, Mousseline, Kattune, Tupfenmulle, Stickereistoffe

Schürzen, Kinderkleidchen, Kinderhäubchen

H. Ottensmann

Fabrikation von Wäsche, Schürzen, Kinderkleider, Damenblusen. 2024

Billig! Billig! Billig!

kauft man in der Partiewarenbörse von

Carl Galling Nachf.

weil dies das grösste, älteste und leistungsfähigste dieser Branche am Platze ist.

Kaufte ein grosses Lager in **Schuhen** für Herren, Damen u. Kinder, gebe selbige um schnell damit zu räumen, zu **Schleuderpreisen** ab

Herrenschuhe . . . . . von 4.50 an
Damenschuhe mit Lackkappe . von 4.50 an
Kinderschuhe . . . . . von 0.95 an

Ferner kommen noch **500 Anzüge** für Herren Burschen unnd Kinder spottbillig zum Verkauf

Herrenanzug, zweireihig, moderne Farben, auf Rosshaar . . . . . von 14.50 an
Burschenanzug . . . . . von 6.50 an
Kinderanzug . . . . . von 2.75 an

600 Hosen für Herren, Burschen u. Kinder

Herrenhose . . . . . von 1.60 an
Burschenhose . . . . . von 1.40 an
Kinderhose . . . . . von 0.85 an

Ausserdem noch

Mützen, Strohhüte, Stöcke, Schirme, Schlipse, Handtaschen, Markttaschen, Einsatzhemde, Sporthemde, Normalhemde, sowie **Blusen und Kleiderstoffe**

zu bekannt billigen Preisen.

Jeder Weg macht sich doppelt bezahlt, darum auf zur

Partiewaren-Börse von **C. Galling Nachfolger**

neben der Buchhandlung von H. Titgemeyer.

Neuer Markt 9. Herford. Neuer Markt 9.

Bekanntmachung.

Zum Vertreter des Stadtsparkassen-Gegenbuchführers Strunk ist bis auf weiteres der Verwaltungsgehülfe Heitmann ernannt worden.

Herford, den 6. Mai 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche Anträge auf Dispositions-Beurlaubung ihrer bei der Kavallerie, reitenden Feldartillerie, bezw. der Marine dienenden Söhne nach erfolgter zweijähriger Dienstzeit stellen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche am 15. Mai cr. während der Vormittagsdienststunden im Rathaus I, Elisabethstr. 9, Zimmer Nr. 2 anzubringen.

Herford, den 6. Mai 1913.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford Stadt.

Wer verkauft sein Haus

event. mit Geschäft od. sonstiges Grundstück hier od. Umg. Off. u. K.U.6226 an Rud. Mosse, Bielefeld,

Wir suchen

verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht. 2256

Vermiet- u. Verkaufszentrale

Köln, Hausahaus.

Freibank (Markthalle)

morgen früh 8 Uhr:

Rind u. Schweinefleisch.

Für die Feiertage

empfehlen wir unsere

bekannt guten und billigen Lebensmittel.

Ia. Weizenmehl 000	Pfd. 14 ₰	Ia. Backpulver	3 Pak. 20 ₰
„ „ „	10 Pfd. 1.35 ℳ	„ Puddingpulv.	3 Pak. 20 ₰
„ Kaisermehl	Pfd. 17 ₰	„ Citronenöl	Stück 07 ₰
„ Columbiamehl	Pfd. 19 ₰	„ Citronat	¼ Pfd. 20 ₰
„ Stampfzucker	Pfd. 19 ₰	„ süsse Mandeln	¼ Pfd. 35 ₰
„ gr. Stampfzucker	Pfd. 20 ₰	„ Hagelzucker	Pfd. 30 ₰
„ Corinthen	Pfd. 36 ₰	„ Staubzucker	Pfd. 30 ₰
„ grosse Rosinen	Pfd. 49 ₰	„ Himbeersyrup	Liter 1.40 ℳ
„ kleine Rosinen	Pfd. 60 ₰	„ Block-Chokolade	Pfd. 70 ₰
„ allerfeinste helle Rosinen	Pfd. 79 ₰	„ süsse Pflaumen	35 ₰ 48 ₰ 58 ₰
„ weisse Apfelringe	Pfd. 55 ₰		

Bis Pfingsten gewähren wir auf sämtliche noch vorrätigen Konserven

10% Rabatt.

Alter Markt 11. **Gebrüder Wolff** Fernspr. 684.

Besonders vorteilhaftes Pfingst-Angebot!

Kravatten · Kragen · Garnituren · Gamaschen · Unterzeuge · Hüte · Mützen · Schirme · Stöcke · Handschuhe · Berufskleidung · Hosenträger

Herren-Kleidung.

Herren-Anzüge	aus soliden Buxkin- und Cheviotstoffen . . . . . Mk.	16.50
Herren-Anzüge	ein- und zweireihig, moderne Farben . . . . . Mk.	23.50
Herren-Anzüge	geschmackvolle Dessins, Rosshaar-Verarbeitung . . . . Mk.	32.00
Herren-Anzüge	Ersatz für Mass, in modernsten Farben . . . . . Mk.	45.00
Jüngl.-Anzüge	in glatten auch Norfolk- Fassons . . . . . Mk.	9.50 bis 35.00
Herren-Hosen	vorzüglicher Schnitt . . . . . Mk.	2.65 bis 16.00

Unser Prinzip, nur gediegene und zufriedenstellende Ware zu niedrigen Preisen in den Verkauf zu bringen, bildet die Ursache unseres Erfolges.

Knaben-Kleidung.

Schul-Anzüge	2.90	3.75	5.50	7.50	bis	11.00
Wasch-Anzüge	1.90	2.40	3.25	5.50	bis	9.00
Norfolk-Anzüge	6.25	8.00	9.50	11.25	bis	14.00
Prinz Heinrich-Anzüge	6.90	8.75	9.50	11.00	bis	15.00

Wir bitten um Besichtigung unserer reichhaltigen Läger.

Rosenbaum & Co.

Alter Markt 5. **HERFORD.** Fernruf 287.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Mutter spreche ich Allen meinen 2248

herzlichsten Dank

aus.

Hans Kienscherf.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Verlust unseres teuren Entschlafenen sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Schengberg sagt hiermit

herzlichen Dank.

2261 **Familie Nolte.**

Ia. Puddingpulver 3 Päckchen 15, 20, 25 ₰
Ia. Backpulver Päckchen 5 ₰
Ia. Backwunder 3 Päckchen 25 ₰
Ia. Kaiserauszugmehl 5 Pfd.-Beutel 1.00 ℳ
10 Pfd.-Beutel 1.95 ℳ
Ia. Blockschokolade Pfd. 80 ₰
Vanille, Vanillezucker, Puderzucker, Hagelzucker, Gelatine, Agar-Agar 2c.

mit 4 Prozent Rabatt

empfiehlt

Heinrich Nolting, Rennstraße.

Gasthof

Zum Hermannsdenkmal

auf der Grotenburg bei Detmold

Telegraphenstation Fernruf Nr. 38

Restauration I. Ranges

Inhaber: H. Sauer, Hoftraiteur

Logis und Frühstück 3 Mk.

An beiden Pfingst-Feiertagen:

Mk. 2,50 Gemeinsame Tafel 1 Uhr. Mk. 2,50

Vorherige Anmeldung erwünscht

Weine erster Häuser

Reichhaltige Auswahl in Speisen nach der Karte

Auto für Fahrten zur Verfügung

Wegekarte durch den Wald gratis

Schützen-Gesellschaft.

Das Mitbringen von Hunden auf den **Schützenhof** ist nur gestattet, wenn dieselben an der **Leine geführt** werden. Gegen Zuwiderhandelnde wird unnachsichtlich Bestrafung beantragt werden.

Der Verwaltungsrat.

Herren

finden für ihren Bedarf in jeder Geschmacksrichtung das geeignetste zu billigsten Preisen, bei grösster Auswahl, in meinem grossen

Pfingst-Verkauf.

4 Posten

Bunte Herren-Zephir-Oberhemden

Serie 0	Serie I	Serie II	Serie III
Mk. 1.95	Mk. 2.95	Mk. 3.95	Mk. 4.95

Herren-Einsatz-Hemden	weiss und gelb. Rumpf neueste Einsätze 4.50, 3.75, 2.65, 1.95	1.25
Herren-Macco-Hemden	vorzügliche Qualitäten, alle Grössen 4.—, 2.65, 2.15, 1.55	1.10
Herren-Macco-Hosen	beste Verarbeituug, auch Extra-Grössen 2.90, 2.20, 1.85, 1.55	1.10
Herren-Netz-Jacken	Vorder- und Zugschluss, in allen Geweben 1.55, 1.30 ℳ, 85, 65	48 ₰
Herren-Socken	schwarz-, leder- und modefarbig, Macco- und Schweizqualitäten 1.65, 1.20 ℳ, 90, 75	32 ₰
Westen-Gürtel	schwarz und blau mit Tüpfen, Modefarben 3.50, 2.25, 1.85 ℳ	95 ₰
Vorhemden	weiss und bunt, verschiedene Grössen 1.65, 1.15 ℳ, 95, 65	33 ₰
Garnituren	Serviteurs mit passenden Manschetten Garnitur 2.—, 1.60, 1.25 ℳ	95 ₰
Manschetten	1 und 2 Knopf, diverse Weiten Paar 90, 65	48 ₰
Herren-Kragen	modernste Fassons, alle Weiten 75, 60, 45	30 ₰

Kravatten

Selbstbinder, aparte, moderne Fassons, in den feinsten Modefarben.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Stück 55 ₰	Stück 70 ₰	Stück 95 ₰	Stück 1.25	Stück 1.75

Diplomaten und Regattes nur Neuheiten Stück 2.25 bis 95 ₰

Rucksäcke extra stark 3.65, 3.25, 2.25, 1.85, 1.10 ℳ 78 55 ₰

Handelszentrale deutscher Kaufhäuser:

Modehaus Eick Nachf. Gehrenberg 3 u. 9.

Jugendliche

Arbeiter

für sofort gesucht. 2254

Gustav Vogelsang, Kartonagenfabrik.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.

Unsere heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 106 — Herford, Donnerstag, den 8. Mai — 1913

Prinz Heinrich-Flug 1913.

Am 10. Mai beginnt in Wiesbaden der diesjährige Prinz Heinrich-Flug. Der interessante Wettbewerb ist offen für deutsche Offiziere auf Flugzeugen der Heeres- oder der Marineverwaltung und für Flugzeugführer deutscher Reichsangehörigkeit, die aktive Offiziere oder Offiziere des Beurlaubtenstandes sind oder einen der Vereine der Südwestgruppe angehören. Erforderlich ist die ständige Mitnahme eines Passagieres, der aktiver oder Offizier des Beurlaubtenstandes ist. Die Preise bestehen aus Ehrenpreisen und zerfallen in: 1) den Ehrenpreis des Kaisers für die geringste Gesamtflugdauer, 2) den Ehrenpreis des Prinzen Heinrich „Prinz-Heinrich-Preis der Lüfte" für die beste Leistung bei der militärischen Aufklärungsübung, 3) in Zuverlässigkeitspreise und 4) Aufklärungspreise; außerdem steht eine Summe von 70 000 M. zur Verfügung für Geldentschädigungen, die den Zivilpiloten und ihren Monteuren gewährt werden. Die Flugveranstaltung erstreckt sich auf 8 Tage, von denen 3 Ruhetage sind, während an den übrigen 5 Tagen folgende Strecken zurückgelegt werden müssen: 1. Tag: Oertliche Wettbewerbe in Wiesbaden; 2. Tag: Wiesbaden—Kassel mit einer Zwischenlandung in Gießen; 3. Tag: Kassel —Koblenz; 4. Tag: Ruhetag in Koblenz; 5. Tag: Koblenz—Karlsruhe; 6. Tag: Ruhetag in Karlsruhe; 7. Tag: Karlsruhe—Straßburg mit einer Aufklärungsübung bei Stuttgart und 8. Tag: Straßburg—Freiburg—Straßburg mit einer Aufklärungsübung südlich dieser Orte.

Am 2. Tage, Sonnabend, den 10. Mai, findet die Vorprüfung der nicht der Heeresverwaltung gehörigen Flugmaschinen statt. Prinz Heinrich wird der Veranstaltung beiwohnen und die Flieger im Automobil begleiten, der interessante Teil des Fluges ist die dritte, 300 km, lange Etappe, welche von Koblenz über Kreuznach, Mainz und Frankfurt nach Karlsruhe führt.

Presse und Stadtverwaltung.

Eine sehr nachahmenswerte Einrichtung hat, wie seinerzeit gemeldet, die Stadt Emden getroffen. Dort sind nämlich vom Magistrat bestimmte Tage zu Konferenzen mit Pressevertretern eingerichtet worden. Es ist klar, daß derartige Bestrebungen zwischen Magistrat und Presse segensreich ausfallen müssen, denn beide sind berufen, für das Wohl der Bürgerschaft zu arbeiten. Die Presse, die allen Angelegenheiten, allen Sorgen und Nöten des Alltags willig ihr Ohr leiht, spricht nicht gern von sich selbst; ihr genügt das Gefühl erfüllter Pflicht, und so soll auch hier nicht davon gesprochen werden. Daß aber die Bedeutung der Presse erkannt und die Achtung vor ihren Vertretern an den maßgebenden Stellen in Deutschland gepflegt wird, geht aus vielen Aeußerungen führender Männer in der letzten Zeit hervor. Wir erinnern nur an die Worte des württembergischen Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker anläßlich einer Jahresversammlung des Württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins, in der er sagte: „Wenn man sich die außerordentlich große Verantwortlichkeit der Journalisten gegenüber dem öffentlichen Wohl vergegenwärtigt, wie könnte es da anders sein, als daß man denen, die sich dieser Verantwortung bewußt bleiben, gebührende Anerkennung und Wertschätzung entgegenbringt? Wir sind uns bewußt, welche außerordentliche Mühe und Anstrengung die Herstellung der Zeitungen bedingt, dieser Leistungen, die gerade, wenn sie gut sind, einfach und selbstverständlich erscheinen. Wir wissen, welche Fülle von Kenntnissen und Talent, von Fleiß und Gewissenhaftigkeit erforderlich ist, um in der Presse das zu leisten, was sie leisten will." — Wie nützlich und wertvoll insbesondere die Lokalpresse ist, darüber äußerte sich einmal ein Oberbürgermeister von Halberstadt: Er verkenne die hohe Bedeutung nicht, welche die Presse, und insbesondere die Lokalpresse, deren Wirksamkeit vielfach unterschätzt werde, für die Entwicklung des Gemeinwesens habe. Es gäbe Zeiten, wo die Stadtverwaltung den Mut haben müsse, auch einmal gegen die Stimmen der Bürgerschaft zu handeln. Zur Klarlegung solcher Meinungsverschiedenheiten und dann zum Ausgleich sei nichts besser als eine gut geleitete kommunale Presse. Man möge über die Presse denken wie man wolle, den hohen Beruf der lokalen Presse zur Weckung und Belebung des Heimatsgefühls könne niemand bestreiten. Deshalb habe er auch immer großen Wert auf ein gutes Einvernehmen mit der lokalen Presse gelegt.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 8. Mai.

Standesbeamten Konferenz. Am vergangenen Sonabend nachmittag fand in Dortmund eine Konferenz der westfälischen Standesbeamten statt, an der fast 200 Personen teilnahmen. Die Königlichen Regierungen sowie eine Anzahl Landratsämter hatten Vertreter geschickt. Von dem geschäftsführenden Ausschusse wurde eine umfangreiche Tagesordnung vorgelegt. Mitgeteilt und auch gleichzeitig besprochen wurden zunächst die seit der letzten Konferenz ergangenen wichtigeren Verfügungen der Aufsichtsbehörden; desgleichen auch die in dieser Zeit in Standesamtssachen gefällten Gerichtsentscheidungen. Der Kassen- und der Jahresgeschäftsbericht wurde vorgelegt und der Schatzmeister entlastet. Ein Merkblatt, über die Wohltaten der Reichsversicherungsordnung, welches von dem Ausschusse vorgelegt wurde, fand allseits Beifall und man einigte sich dahin, bei den Aufsichtsbehörden und der Landesversicherungsbank vorstellig zu werden, für eine möglichst unentgeltliche Verbreitung zu wirken. Zu einem lebhaften Meinungswechsel kam es bei Aufwerfung der Frage, inwieweit die Einsicht in die Standesregister zu gestatten sei. Unter Hinweis, daß nach § 16 des Reichspersonenstandsgesetzes jedermann die Einsicht gegen Zahlung der vorgeschriebenen Gebühr zu gestatten sei, wurde darauf aufmerksam gemacht, daß aber die Einsicht der Register nicht zu einer Durchsicht führen dürfe. Im übrigen will man es vorläufig jedem Standesbeamten anheimgeben, diese Frage so lange nach eigenem Ermessen zu behandeln, bis hierüber Entscheidungen erzielt werden. Bei etwa entstehenden Meinungsverschiedenheiten soll man die Antragsteller auf den Beschwerdeweg verweisen, der im § 11 der vorgenannten Gesetzes vorgesehen ist. Der vom Kreisausschußsekretär Echterbecker-Herford gehaltene Vortrag über seine gemachten Erfahrungen bei den örtlichen Revisionen der ländlichen Standesämter wurde mit großem Interesse aufgenommen. — Die nächste Konferenz soll im Oktober in Bielefeld sein.

— **Fleischpreise in Bielefeld.** Die Bielefelder Fleischerinnung hat die Preise für die nächsten 14 Tage wie folgt festgesetzt: a) Rindfleisch einschl. Ochsenfleisch einh. Ware für 1 Pfd.: Bauchstücke 80 Pfg., Flankenstücke 80—85 Pf., Bruststücke 85 Pf., Querrippe, Hochrippe, Schaufelrippe 85—90 Pfg., Bratenstück aus der Keule 90 Pfg., vom Bug 85—90 Pfg., Zungenstück 85—90 Pfg., Roastbeef ohne Filet und Beil. 90—95 Pfg., mit Filet und Beil 100 Pfg., schieres Rindfleisch 1,20 M, zu Rouladen verschnitten 1,20 M, Filet im Ganzen 1,40 M, geteilt zu Beefsteak 1,50 M, Nierenfett 65—70 Pfg., Backenfleisch 40 Pfg. — b) Schweinefleisch für 1 Pfd.: Bauch durchw. 90 Pfg., Schinken frisch 95 Pfg., Schulter frisch 90 Pfg., Nackenstück 100—110 Pfg., Kotelette 110—120 Pfg., Mürbbraten 110 Pfg., schieres Fleisch 120 Pfg., Bratwurst 100 Pfg., Flomen 80—90 Pfg., Speck frisch 90 Pfg., Speck geräuchert 100 Pfg., Speck mager 110 Pfg., Kleinfleisch 45—50 Pfg., Kopf ohne Knochen 45—50 Pfg., Kopf mit Backen 55—60 Pfg., Schweinerippen 100 Pfg., — c) Kalbfleisch: Kalbskeule 1. Qualität 1,10 M, 2. Qualität 100 Pfg., Kotelette 1. Qualität 1,10 M, 2. Qualität 100 Pfg., Nacken-, Bug-, Brust- und Flankenstücke 90—95 Pfg., — d) Hammelfleisch: Keule 110 Pfg., Rücken 110 Pfg., Brust 90 Pfennig, Bug- und Nackenstücke 100 Pfg.

Tagesneuigkeiten

Keine Beurlaubung der Offiziere der türkischen Tschataldschaarmee.

Konstantinopel, 6. Mai. Ein Erlaß des Kriegsministers untersagt jede Urlaubsgewährung an Offiziere der Armee von Tschataldscha. Insbesondere darf kein Offizier nach Konstantinopel kommen.

Bevorstehende Unterzeichnung des Präliminarfriedens.

Konstantinopel, 7. Mai. Am Sonnabend begibt sich eine Kommission des türkischen Generalstabes in das bulgarische Lager, um gemeinsam mit einer bulgarischen Generalstabskommission die neue Grenze zu bestimmen. Die erste gemeinsame Sitzung der Friedensdelegierten in London findet, wie hier verlautet, am Donnerstag oder Sonnabend in der kommenden Woche statt. In dieser Sitzung wird der Präliminarfrieden unterzeichnet werden. Dann beginnen die Verhandlungen über den definitiven Frieden, neben denen die Beratungen der Botschafterkonferenz über die Inselfragen parallel laufen.

Zum Attentat auf den Großherzog von Baden.

Großherzog Friedrich II. von Baden.

Das gefährliche Schinkenbrötchen.

In Elsaß-Lothringen ist ein Streit um — ein Schinkenbrötchen ausgebrochen. Und das ging so zu: In der ihm eigenen Weise kritisierte in der 2. Kammer der Zentrumsabgeordnete Brogly die Haltung des nicht klerikalen Teils der Volksschullehrer. In einer katholischen Volksschule habe ein Lehrer am Freitag in der Pause ein Schinkenbrötchen vor den Augen der Kinder verzehrt. Auch der Fraktionschef, der Abg. Hauß, gab seinen gepreßten Gefühlen über diese schauerliche Szene lebhaften Ausdruck. Auf den Einwand des sozialdemokratischen Abgeordneten Emmel, auch Zentrumsabgeordnete hätten einmal an einem Freitag bei der Besichtigung einer Zuckerfabrik Schinkenbrötchen gegessen, erwiderte der Zentrumsführer Hauß, wenn der Abg. Emmel nur eine blasse Ahnung gehabt hätte von den kirchlichen Vorschriften der Katholiken, so würde er wissen, daß in dem Augenblick, wo der Katholik sich von seinem Aufenthaltsort entfernt, diese Vorschriften nicht mehr gelten. Nun kommt die „Straßburger Post" und ist so grausam, dem Abg. Brogly das böse Schinkenbrötchen aus der Hand zu nehmen. Es war nämlich gar kein Schinkenbrötchen, sondern ein Lachsbrötchen; der Denunziant hatte nicht scharf genug hingeschaut, und geräucherter Lachs ist am Freitag erlaubt. Es ist auch nur gut so, denn sonst hätte vielleicht doch das Zentrum noch im Reichstag eine Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß im Oberelsaß ein katholischer Lehrer, der dem „Allgem. deutschen Lehrerverband" angehört, am Freitag ein Schinkenbrot gegessen hat?" Man sieht übrigens, auf welchen Tiefstand die Debatte kommen kann in einem Parlament, in dem das Zentrum die Mehrheit hat.

Die Enthüllung des Scharnhorstdenkmals in Großgörschen.

Auf dem Schlachtfelde von Großgörschen wurde am 2. Mai, dem 100. Jahrestage der Schlacht, das Denkmal des Helden von Großgörschen, Scharnhorst, enthüllt. Auf der Stelle, an der er die Todeswunde empfangen hat, erhebt sich ein gewaltiges Postament, überragt von einem riesigen, über 5 Meter hohen Adler. Der Enthüllungsfeier wohnten im Auftrage des Kaisers Prinz Friedrich Leopold von Preußen bei; auch nahmen Prinz Stephan von Schaumburg-Lippe sowie zahlreiche Abordnungen von Regimentern an der Feier teil.

Aus den Nachbargebieten.

Bad Oeynhausen, 6. Mai. Das erste japanische Tagesfeuerwerk soll am Mittwoch, den 14. d. M., nachmittags stattfinden, das erste Künstlerkonzert am Freitag, den 30. Mai. Für dasselbe ist als Solist der berühmte Königl. Hofopernsänger Fritz Feinhals aus München verpflichtet worden. Kurhausbälle sind für den 17. und 31. Mai angesetzt.

Lübbecke, 5. Mai. Zu der Garnisonfrage ist zwar bisher eine direkte Aeußerung der maßgebenden Instanzen auf die städtische Eingabe nicht erfolgt, doch hat der Kriegsminister unserem Reichstagsabgeordneten Kopsch anläßlich einer privaten Besprechung mitgeteilt, daß er den Antrag der Stadt Lübbecke einer wohlwollenden Prüfung unterziehen werde. Die städtischen Kollegien haben sich bereits für den Fall der Erlangung einer Garnison zur Uebernahme sämtlicher Kosten bereit erklärt. Außer den Bau einer Kaserne und von Beamtenwohnungen, sowie die Hergabe eines Exerzierplatzes würde es sich in erster Linie um schleunige Ausführung der Wasserleitung und den Ausbau der höheren Stadtschule handeln.

Gütersloh, 6. Mai. Gütersloh als Garnison! Eine interessante Aussprache zeitigte in der letzten Stadtverordnetensitzung ein Antrag des Stadtverordneten Abel, welcher für Gütersloh Militär wünscht. Die Besprechung war so interessant, daß wir die Auslassungen einzelner Stadtverordneter hier folgen lassen. Stadtv. Westerfrölke: Ich kann den Antrag Abel nur unterstützen. Ein Bataillon Soldaten würde unserer Stadt mindestens den Nutzen bringen, den wir von der Provinzialheilanstalt haben. — Stadtv. Mohn: Für unser Handwerk wäre der Nutzen einer Garnison nur sehr minimal, denn das Militär hat eigene Handwerker. Die Industrie hätte vielleicht eher Schaden als Nutzen vom Militär. Ich schlage die wirtschaftlichen Vorteile, die uns eine Garnison bringen würde, gering an. Anderseits glaube ich, daß der Charakter, den unsere Stadt seit Jahrzehnten gehabt hat, ganz wesentlich geändert würde. Man braucht sich nur in Städten mit Garnison aufzuhalten: So harmlos ist die Sache nicht. Die Anwesenheit der Soldaten birgt Gefahren für unser junges Volk, die sehr wohl beachtet werden müssen. Mit dem Einwand, der vielleicht erhoben werden könnte, daß die Soldaten 9 Uhr abends alle zu Bett seien, ist die Sache nicht abgetan. — Stadtv. Abel: Ich möchte doch gern wissen, welcher Unterschied denn besteht zwischen einem jungen Mann, der in Uniform steckt, und einem, der keine trägt! Bilden wir uns doch bloß nicht ein, daß wir hier in Gütersloh ganz besonders gut und sittlich dastehen, ich behaupte vielmehr, daß in sittlicher Beziehung Gütersloh um kein Haar besser ist als andere Städte. Wer abends in den Stadtpark geht und Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, der kann sein blaues Wunder erleben. Gütersloh unterscheidet sich da kaum von einer Großstadt. — Stadtv. Zumbaum: Es ziemlich ganz Gütersloh weiß, daß es im Punkte der Sittlichkeit wohl besser bei uns sein könnte, wir bedauern das alle und würden es mit Freuden begrüßen, wenn sich das wieder ändern ließe. — Stadtv.-Vorsteher Wolf: Ich kann mich diesen Worten nur anschließen. Hoffentlich ist eine Möglichkeit vorhanden, unsere sittlichen Zustände wieder zu heben. An und für sich habe ich gegen eine Garnison gewiß nichts einzuwenden, aber hier in Gütersloh würde das Militär unsere ganzen Verhältnisse aus Grund aus ändern. Es ist ganz etwas anderes ob in einem kleinen Ort Militär liegt oder nicht. Vor Jahren, als wir für längere Zeit eine starke Einquartierung hatten, schienen unsere Verhältnisse schon in ganz andere Bahnen übergehen zu wollen. Notwendigerweise bringt das Garnisonleben in eine nur dem Streben, der ernsten Arbeit zugerichtete Bevölkerung eine andere Richtung hinein. Das würde sich schon bald in allen Schichten der Bevölkerung zeigen. Ich möchte nicht, daß unsere Gütersloher Eigenart nach dieser Richtung hin eine Aenderung erführe. Was den Kostenpunkt anbelangt, so würde uns allerdings das in die Kasernen gesteckte Kapital verzinsen, aber das Gelände für den Exerzierplatz müßten wir kostenlos hergeben. Schließlich wurde der Antrag Abel mit großer Mehrheit angenommen.

Linden, 6. Mai. Der Lindener Lokalanzeiger meldet aus Ronnenberg bei Linden: Heute morgen fand ein Bahnbeamter in der Nähe des Bahnkörpers einen halben, bis zur Unkenntlichkeit entstellten Frauenschädel, in dessen Haaren noch Kämme steckten. Man nimmt an, daß ein Verbrechen vorliegt, jedoch haben die bisher mit einem Polizeihund angestellten polizeilichen Ermittelungen noch zu keinem Resultat geführt.

Hannover, 6. Mai. Ein Wohltäter der Menschheit war der im vorigen Monat zu Duderstadt verstorbene Rentier E. G. Kaufholz, der in seinem Testament, wie der Hann. Anz. meldet, neben zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten anderer Städte auch das Henriettenstift zu Hannover mit 5000 M, die Pestalozzistiftung zu Hannover mit 5000 M, die Kinderheilanstalt zu Hannover mit 5000 M und die Kinderheilanstalt Salzdetfurth mit 5000 Mark bedenkt.

Detmold, 6. Mai. Der Fürst ist von einer längeren Reise nach dem Süden am Sonntagabend 10.18 Uhr hierher zurückgekehrt.

Hildesheim, 6. Mai. Die Straßenbahnlinie unters Stadt wird morgen, Mittwoch, den 7. Mai eröffnet. Sie führt die Strecke Bahnhof-Zingel-Paradeplatz.

Braunschweig, 6. Mai. Einen grausigen Fund machten Waldarbeiter in einem Tannenbestande auf dem Gitterberge bei Wolfshagen. Sie entdeckten nämlich ein Skelett einer Frau, neben dem ein Korb und eine Schnapsflasche lagen. Füchse hatten den Körper vollständig zerfressen. Es wurde festgestellt, daß es sich um die Leiche der seit über einem Jahre von Wolfshagen verschwundenen Frau Bauerochse handelt. Die Todesursache konnte jedoch noch nicht ermittelt werden.

Sphinx

Roman von R. v. Dahlen.

(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung

Ruhig lächelnd hatte Susanna dies gesprochen. Kaum, daß ihre Stimme die mindeste Schwingung verriet, und auf ihrer weißen Stirn lag jener Seelenfrieden, welcher den Menschen noch äußerlich edelt, wenn er eine gute Tat vollbracht. Nun hatte sie sich, der Wirkung, welche sie hervorgerufen, bewußt, von ihrem Sitz erhoben, und ihre Blicke schweiften sorglos über die Umstehenden.

Dem Gemurmel des Erstaunens, welches zuerst entstanden, folgte tiefes Schweigen.

„Du", rief Ada verwundert, „bei Dir war er?"

„Ja!"

„Auf Deinem Zimmer?"

„Auf meinem Zimmer!"

„Allein?"

„Allein!"

„Weil — liebes Kind, Du besinnst Dich doch, daß Erika davon erzählte, ich sei an jenem Abend so leidend gewesen."

„Ah," rief Ada, und ein sonniges Lächeln überflutete ihr Züge. „Jetzt begreife ich erst."

„Nicht wahr" versetzte Susanna. „Wenn man bedenkt, welche unheilvolle Verwirrung durch die einfachste Sache von der Welt hervorgerufen werden kann. Ich fühlte mich schon den ganzen Tag nicht wohl. Am Abend beängstigte mich jedoch sogar mein Zustand. Ich war so allein. Sie, Eberhard und Dich, Cilly. wußte ich im Konzert. Meine Freundin Erika, die wohl hätte an meinem Lager weilen können, promenierte, ein echtes Pensionsmädchen, das einmal der Hut entflohen, im Park herum. Ich schickte zum Arzt. Er war nicht anwesend. Es fand ja Konzert, Feuerwerk und wer weiß was noch statt, und da war ganz Baden-Baden natürlich auf den Beinen. Meine Herzensangst wuchs mit meinen Schmerzen. Da fiel mir Herr von Staßlitz ein; ein so berühmter Arzt, ein so werter Freund, dachte ich, hilft gewiß. Außerdem wohnte er gar nicht weit."

„Glücklicherweise war ich zu Hause," fiel Bernhard ein, der mit Bewunderung und stets mehr erhelltem Verständnis den Worten Susannas gefolgt war.

„Aber ich machte es auch dringlich. Ich schrieb oder vielmehr ich ließ schreiben."

„Ah, ich begreife!" flüsterte Ada. „Jener Brief."

„Ganz recht," versetzte Susanna ebenso leise. „Daß ich nicht sofort darauf kam! Aber Du hattest ihn ja vernichtet, und wenn man Dich erzählen hörte, mußte man mindestens glauben, daß —"

„Ich war eine Närrin, Susanna. Dafür bin ich jetzt um so glücklicher."

Dabei umarmte Ada stürmisch die Freundin und reichte mit abgewandtem Antlitz, halb schmollend, dem Gatten die Hand.

*

Wenn einige Sanguiniker gehofft hatten, daß nach den Erklärungen Erikas und der Baronin die frühere Fröhlichkeit wieder über die Gesellschaft zurückkehren werde, so waren sie in ihrer Erwartung gründlich getäuscht worden. Die große Menge freilich, welche nicht eben Grund hatte, an jenen Szenen Anteil an den Tag zu legen, war damit schnell fertig. Man hatte Fräulein von Schack unerwiesenermaßen in Verdacht gehabt. Lieber Himmel! Derlei kommt im Leben so häufig vor! Wenn Erika vernünftig gewesen und nicht in so hohem Grade die Entrüstete gespielt, hätte die Situation überhaupt nicht den skandalösen Charakter angenommen.

So versuchte man die Erinnerung an Erikas verzweifelten Kampf für die Ehre mit wenigen Phrasen tot zu konversieren. Seitdem sich ihre Unschuld erwiesen, erstarb jedes Interesse an jenem skandalösen Abenteuer. Wäre nur der geringste Makel geblieben — wie hätte man gezetert und ihn aufzubauschen gesucht. Dabei tanzte man, wie wenn jene vorherige Unterbrechung durch ein Nichts, durch eine scherzhafte Anekdote oder einen humoristischen Vortrag unterbrochen worden wäre, im ungezügelten Tempo weiter, und der Champagner schäumte in den hohen Kelchkrystallen, als ob es ein frohes Ereignis zu feiern gelte.

Susanna fröstelte, als sie all' dies wahrnahm.

„Lassen Sie uns gehen," bat sie den Minister. „Sie sehen, ich hatte in meiner Vermutung, daß sich heute ein Gewitter entladen würde, nicht unrecht!"

Gottlob, es ist wieder Sonnenschein," versetzte der Minister, und sein Auge ruhte freundlich auf Erika und Wolfram, deren Herzensbund seine vollständige Zustimmung gefunden.

Und insgesamt, wie feinfühlige Menschen, welche den Schritt vom Skandal zum Frieden, vom Zwist zur Aussöhnung, nicht so schnell verwinden, verließen sie die johlende, von bacchantischer Freude ergriffene Gesellschaft. Eva selbst fehlte die Luft, vielleicht auch die Kraft, die losgelassenen Geister zur besseren Besonnenheit zurückzubannen. Der Taumel, welcher um sie herumwirbelte, wagte sich an sie nicht heran. Wie aus einem Traum schaute sie auf die Kreise, welche doch im Grunde nur nach der von ihr ausgeteilten Parole handelten. Ihr Gekicher, ihr Spott, ihr Gebahren, ihre Züge und nicht zum mindesten der Sporn ihrer Scherze, mit welchen sie während des ganzen Tages diese Stimmung heraufbeschworen — all das trug nun seine Früchte. Doch es gereute sie nicht; sie sah ja kaum. „Wollen Sie wirklich schon gehen?" sagte sie apathisch, als Konrad Sembrich sich ihr zum Abschied empfahl. Daß Cilly, welche, darüber empört, daß der Minister und Erika so früh aufbrachen und die Gesellschaft „wie gewöhnlich" stören wollten, sich erbot, ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, ihr noch allerlei Spitzfindigkeiten und Klatschereien über Susanna und Ada ins Ohr flüsterte, hörte sie eigentlich nur gedämpft. wie aus der Ferne. Der Abschiedsblick der Baronin ließ sie fast zu Eis erstarren, und sie kehrte das Auge betroffen ab, um es dann. als sich Susanna abgewandt, mit gewohnter Beherrschungskraft harmlos und freundschaftlich auf Ada und Bernhard. die sich gleichfalls verabschiedeten, ruhen zu lassen.

Die Räder rollten knirschend über den Kiesboden vor dem Hauptportal der Villa hin; sie waren fort, all jene, welche in der großen Tragikomödie des heutigen Abends ihre Rolle gespielt hatten.

Stumm schritt Eva durch die Reihen ihrer Gäste. Das Murmeln der Bewunderung, welche sie erregte, riß sie nicht aus ihrer Erstarrung. Man fand sie viel schöner, seit dies schmerzliche, resignierte Lächeln auf ihrer Stirn lag; es kleidete sie besser, als die schelmische Ausgelassenheit, durch welche sie sonst die Schar der Bewunderer entzückt hatte. Vielleicht weil es Euch neu ist, einen Schatten auf seinen Zügen zu sehen", murmelte Eva und wandte sich ab von den gleißnerischen Schmeicheleien, mit welchen man sich an sie drängte.

„Weil sie mich reich wähnen und glücklich, bringen sie mir diese abgedroschenen Huldigungen", flüsterte sie tonlos. „Als ob ich nicht den Kern ihrer Gedanken erriete. Ach, sähen sie die klaffende Wunde in meinem Herzen und ahnten sie, daß der Reichtum, welcher sie heute blendet, sich vielleicht schon morgen als morscher Plunder erweist, welcher von mir abfällt wie die goldschimmernden Gewänder von Aschenbrödel, als die Stunde der Freude für sie vorüber war — wie würden sie mich höhnen, wie schnell mich fliehen und mich einsam auf dem Scheiterhaufen meines Glückes zurücklassen — —"

„Sie wollen uns auch schon verlassen Herr von Ternow?"

„Ich muß wohl, Frau Gräfin."

„Weshalb so früh?"

„Ich möchte noch heute nach Berlin zurück."

„Sie haben morgen früh Dienst bei Ihrem Regiment?"

„Nein. Aber ich möchte mich frei machen."

„Für morgen abend?"

„Sie wissen bereits?"

„Ah, mein Freund. Die Baronin und ich haben ja all das besprochen."

Wolfram sah sie verwundert an.

„Mein Gott! Daß Sie auch nur einen Moment an meiner Aufrichtigkeit zweifeln konnten. Man muß mich doch bei Ihnen verleumdet haben. Welcher Geist der Verhetzung herrscht in den Kreisen, in welche wir unglücklicherweise geraten. Ein Dämon, den wir alle nicht kennen, welchen wir jedoch unter allen Umständen des gemeinsamen Friedens wegen entdecken müssen. Doch von all dem morgen mehr. Sie haben Recht, wenn Sie aufbrechen. Träumen Sie glücklich und grüßen Sie mir, ehe wir uns morgen sehen, Ihre kleine Braut."

Sie reichte ihm mmutig die Hand zum Kuß und sah ihn, als er aufschaute, mit herzlichem, freundlichem Abschiedsgruß an.

Aber der Graf blieb.

Graf Bornim von Ternow blieb, bis der letzte Orchesterton verhallt war. Er sah zwar erdfahl aus, und die Gäste der Gräfin raunten sich ins Ohr, daß er sich einem Todeskandidaten ähnlicher als Jemanden ausnähme, der vor Standesamt und Traualtar ein Herzensbündnis zu besiegeln gewillt sei. Einmal schien es sogar, als ob ihn eine leichte Ohnmacht befalle; aber mit einer Energie, die man dem bleichen Greise nimmer zugetraut, überwand er sie. „Es war ja nichts," Blut fickerte.

Gleichwohl hielt sich Graf Bornim während des Restes der Festlichkeit sehr wacker, und als er Eva zum Abschied ritterlich die Hand küßte und, von ihr bis zum Vestibül des Hauses begleitet, mit anscheinend jugendlicher Elastizität in den Wagen stieg, glühte sein dem Erlöschen nahes Auge in so lustig flackerndem Feuer, wie einem, der das Ziel all seiner Wünsche unverhofft und in vollstem Uebermaße erreicht hat.

Wie sorglos, ja wie heiter auch Susanna den nächstfolgenden Tag Allen, welche sie sahen, erschien, war ihre Brust gleichwohl nicht alpfrei, wie man anzunehmen berechtigt war. Die Situation, welcher sie sich in Folge ihres Pakts mit der Gräfin unterzogen, gestaltete sich überaus schwierig. Daß man in ihrem Hause die Verlobung Wolframs mit Erika feiern sollte, war dem Minister, zumal bei ihm die Hausfrau fehlte, ja lieb. Die beiden Verlobten allerdings freuten sich des Glücks, welches sie so schnell vereinte, in so hohem Maße, daß sie wenig Sinn für alles Andere an den Tag legten. Aber Erikas Vater runzelte die Stirn, als er erfuhr, welche Doppelfestlichkeit ihn bei Susanna erwarten sollte, und wenn er sich auch über den Entschluß des Grafen Bornim, sich an demselben Tage wie Wolfram verloben zu wollen, jeder kritisierenden Aeußerung enthielt, so machte er dennoch kein Hehl daraus, daß ihm die Begegnung mit der Gräfin Gracht verdrießlich, ja unangenehm sei.

„Helfen Sie mir," flüsterte Susanna Bernhard ins Ohr.

Und Adas Gatte begriff nur zu wohl den Preis, um welchen ihm Susanna seine Ruhe zurück erkauft hatte. Ada selbst fühlte sich zu glücklich, daß sie sich dem mindesten Wunsche Bernhards widersetzt hatte. Sie hatte den Gatten, welchen sie verloren geglaubt, durch die einfachste Lösung der Welt wiedergewonnen. Was kümmerte sie es, daß sie etwa durch die Vermählung des Oheims einiger Reichtümer verlustig ging. Lebte sie doch selbst in solchem Wohlstand, daß sie gern im Uebermaß ihres Glückes auf einen Teil ihres Besitzes verzichtet hätte. Gewiß! Onkel Bornim sollte immerhin heiraten, wenn sein Sinn darnach stand. Kein Mensch konnte es ihm verargen, daß er für den Rest seines Lebens die pflegende Hand eines Weibes suchte, und wenn ihr auch die Gräfin nicht die sympathischste Person sei, so müsse man doch den Willen des Oheims schätzen und der Frau, welche er sich gewählt, die Ehrerbietung entgegenbringen, welche sie wegen ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihnen allen beanspruchen dürfte.

So gab auch Herr von Schack nach.

„Für dies eine Mal," sagte er. Susanna als Zeichen der Zustimmung die Hand reichend. „Aber ich würde mich wirklich freuen, Kousine, wenn sich der Umgang unseres Kreises mit der dereinstigen Frau des Grafen von Ternow auf den allernotwendigsten Höflichkeitsaustausch beschränkt!"

Konrad Sembrich beobachtete Susannas Eifer, die Abneigung, welche hier und da wider Eva Wurzel geschlagen, zu entkräftigen, mit Kopfschütteln.

„Ich begreife Sie nicht," sagte er schließlich, als er sie einen Moment allein traf.

„Das glaube ich gern, mein Freund", versetzte sie, ihn aus ihren klugen Augen anschauend und wie zur Besänftigung die Hand auf seinen Arm legend.

„Wenn Sie mir wenigstens erklären wollen —"

„Ein anderes Mal gewiß. Nur heute nicht. Was sollen Mißklänge die Freude stören, welche wir beide wegen der Verlobung unserer Freunde empfinden! Außerdem denken Sie doch, was alles wegen dieser Feier durch mein Haupt schwirrt. Der Abend naht heran und es mangelt noch an manchen Vorbereitungen. Nicht einmal ein uns Frauen so wichtiger Faktor, die Kostümfrage, ist bisher von mir erledigt worden!"

„Legen Sie so hohen Wert darauf?"

„Jetzt besonders!"

„Weshalb das?"

„Weil ich gefallen will!"

Konrad Sembrich hörte überrascht auf. „Ich fand niemals, daß Sie Hang zur Koketterie besitzen, Susanna!"

Ah, mein Freund! Der stellt sich mit den Ereignissen ein!"

„Da muß etwas Wichtiges geschehen sein."

„Sie haben vollkommen recht!"

„Darf ich raten, worin es besteht?"

„Ich werde Ihnen zuvorkommen!"

„Nun?"

„In einer Metamorphose!"

„Die sich mit Ihnen vollzogen?"

„Leider!"

„Worin besteht sie?"

„Ich liebe!"

Er sah sie erstaunt an. Das Geständnis kam so unerwartet von Susannas Lippen, daß er kaum sofort eine Antwort finden konnte.

Lächelnd und wie sich weidend an seiner Ratlosigkeit, betrachtete sie ihn eine Weile. Und dann mit der einen Hand über ihre schöne weiße Stirn fahrend bis zu dem Saum der üppig quellenden braunen Haarflut, die andere auf das Herz pressend, wie wenn sie das stürmische Pochen desselben bändigen müsse, fuhr sie in leisem, hin und wieder ein wenig vibrierendem Ton fort:

„Ja, ja, Konrad Sembrich, ich liebe . . ."

„Sie haben recht," murmelte der junge Mann tonlos.

„Sie verurteilen mich also nicht?"

„Wer dürfte das?" brauste er auf.

„Nun, ich meine, weil — Ach, ich habe lange gezögert, mein Freund, bevor ich der Stimme des Herzens vor derjenigen der Vernunft Gehör gab. Immer tauchte ein düstrer Schatten vor mir auf und hohle, abmahnende Worte, welche einer längst nicht mehr vernommenen Stimme angehörten, klangen mir in das Ohr. Aber die junge Liebe, welche in meiner Brust Wurzel geschlagen, war mächtiger als die Erinnerung an einen Verstorbenen, Verlorenen. Weshalb willst Du ewig trauern? rief sie mir zu. Begingst Du die mindeste Sünde, daß Du Dir eine solche Kasteiung auferlegen zu müssen glaubst? Gebüßt hast Du sie gewiß, wenn Du still je eine begangen —"

„Niemals, Susanna!"

„So ward ich eines andern Sinnes!"

„Und Sie sind glücklich?"

„Sehr," rief sie freudestrahlenden Blicks.

„Er auch?" frug Konrad Sembrich mit bleichen, bebenden Lippen.

Hoffentlich!"

„Hat er es ihnen nicht gesagt?"

„Ich gab ihm bisher nicht Gelegenheit!"

„Aber er liebt Sie?"

„Ich bin davon überzeugt."

„Warum sollte er auch nicht?" murmelte der junge Mann. „Welche unsinnige Frage, die ich da gestellt. Sie sehen, Susanna, Sie kennen und nicht lieben?"

Sie schwieg wiederum eine Weile, während welcher sie ihn scharf beobachtet, wie wenn sie die Gedanken aus seiner Stirn herauslesen wollte.

„Haben Sie mich weiter nichts zu fragen, Konrad?"

„Wie sollte ich?"

„Sie sind also nicht neugierig, den Namen Desjenigen zu erfahren, der mein Herz der Trauer abgemendet?"

„Nein!"

„Weshalb nicht?"

„Weil —" seine Stimme wollte leidenschaftlich, wie der Glanz seines Auges aufflackern, aber er bezwang seine Erregung und fragte mit scheinbarer Gleichgültigkeit:

„Mit welchem Recht dürfte ich eine solche Frage an Sie richten?"

„Als Freund!"

„Nein," rief er gewaltsam, „die Freundschaft zwischen Weib und Mann ist eine ewige Lüge."

„Ach, Konrad! Sie wollen eines der holdesten Ideale der Menschheit zerstören!"

„Besser eine schnelle, nüchterne Wahrheit, als diese gleißnerische Lüge!"

„An dem Manne meiner Wahl nehmen Sie also kein Interesse?"

„In welcher Hinsicht wollten Sie das?"

„Mein Gott, in allermenschlichster."

„Zum Beispiel?"

„Meinetwegen — da Sie doch vor dem Namen ein mir unerklärliches Grauen zu empfinden scheinen — was er treibt, wie er aussieht, ob er schön ist."

„Für derlei Eigenschaften besitzt der Mann selten Verständnis."

„Der Schriftsteller sollte es!"

„Auch für ihn reiht si chdies Interesse erst in eine spätere Linie!"

„Und was steht für ihn obenan?"

„Der Charakter!"

Sie lächelte. „In dieser Hinsicht, mein Freund, darf ich Sie beruhigen. Was die ethische Gesinnung des Mannes meiner Wahl angeht, so bin ich überzeugt, daß er an Herzensreinheit und Charakter den Edelsten gleichkommt."

Sie sprach es laut und freudig, mit dem Tone innerster Ueberzeuaung.

Und dann bemüht, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken, sagte sie: „Wie steht es mit dem Roman, welchen Sie schreiben?"

Er schreitet vorwärts!"

„Man erzählt sich viel davon in der Gesellschaft!"

„Man soll es noch mehr, sobald er erst vollendet ist!"

„Wissen Sie, daß ich auch neugierig zu werden beginne?"

„Ich bin bereit Ihnen den Inhalt, soweit ich selbst darüber im Klaren, zu erzählen."

„Er soll in neuester Zeit spielen?"

„In unserem Kreise, Susanna!"

„Vielleicht schildern Sie sich sogar selbst?"

„Wenigstens versuche ich es."

„In welcher Eigenschaft?"

„Ich teile mir eine wichtige Mission zu."

„Worin besteht sie?"

„Ich räche die Frau, die ich liebe!"

„Sie lieben?"

„Jawohl, Susanna!"

Sie stutzte und sah ihn verwirrt an. „Erzählen Sie," bat sie, indem sie sich auf einen Sessel niederließ.

„Ich muß weit ausholen!"

„Soweit Sie wollen!"

„Bis in die zarte Kindheit der Heldin, das heißt der Frau, welche ich zu rächen beschlossen. Denn eigentlich hat der Roman zwei weibliche Hauptpartien, welche sich wie Tag und Nacht, wie das Prinzip des Guten und Bösen einander gegenüberstehen. In die Heimat meines Ideals führe ich den Leser. Dort, umgeben vom stillen, freundlichen Walten der Natur, wächst sie zur Jungfrau heran. In diese Idylle, welche sie hier durchlebt, mischt sich nicht die mindeste Trübung; ihre liebste Freude war es, durch die Wiesen zu streifen oder aus den reifenden Aehrenbüscheln

Sie sah ihn sinnend an. „War sie allein?"

„Nein!"

„Wer begleitete sie?"

„Ein Jüngling."

„Ein Jüngling," fuhr sie auf, und dann murmelte sie traumverloren: „Weiter, mein Freund, weiter!"

„Von wem soll ich erzählen?"

„Von dem Jüngling," bat sie leise.

„Er war so glücklich, Susanna. In dem Auge der Jungfrau lag seine Seligkeit, seine Bestimmung. Wenn man in jenem Alter überhaupt Pläne baut, so ging seiner nur dahin, daß er eines Tages das Mägdlein —"

Der Diener, sich entschuldigend, daß er die Brau Baronin störe, überreichte auf einem silbernen Plateau einen Brief von der Gräfin Gracht, den sofort einzuhändigen ihm auf das Angelegentlichste eingeschärft sei.

Als ihn Susanna erbrochen und las, sah Konrad Sembrich, wie sie ihre Brauen zusammenzogen.

„Was gibt es?"

„Graf Bornim ist erkrankt."

„Das bedeutet eine Störung im Programm des heutigen Abends."

„Es wirft alle meine Arrangements über den Haufen."

„Das sehe ich nicht ein. Ist es denn absolut notwendig, daß wir Wolframs Verlobung mit Fräulein von Schack deshalb aufschieben?"

„Der Graf wünscht es doch absolut. Er besteht darauf, daß die Doppelfestlichkeit an demselben Tage stattfindet."

„Das ist verdrießlich."

„Lassen Sie uns sofort Depeschen senden, daß ein Aufschub notwendig geworden."

„Zu wann wollen Sie die Einladungen ergehen lassen?"

„Auf morgen!"

„Schon?"

„Der Graf wünscht es."

„Wenn er aber noch nicht gesund ist?"

Die Gräfin schreibt ja, daß sein Unwohlsein durchaus geringfügiger Natur ist."

Konrad Sembrich schüttelte schweigend das Haupt und begann, sich an den Schreibtisch setzend, einige Zeilen auf das Papier zu werfen.

„Leben Sie wohl, mein Freund."

„Sie gehen?"

„Ich muß!"

„Wohin?"

„Zu Erika! Um ihr den plötzlichen Aufschub mitzuteilen."

„Schade!"

„Weshalb?"

„Sie wissen — Mein Roman — Sie schienen an dem Inhalt Interesse zu nehmen —"

„Ach, mein Freund — damit sollen Sie mir auch keinesfalls entgehen! Morgen, wenn die Gläser klingen und das Wohl der beiden Paare ausgebracht wird, sollen Sie mir, Konrad Sembrich, jene entzückende Idylle weiter erzählen."

Sie reichte ihm zu schnellem Gruß die Hand u. wenige Minuten später sah er ihre schlanke, elastische Gestalt hinter das dichte Grün der Promenadenumbordung tauchen.

* *

„Und sollte man mich in einer Sänfte zur Baronin von Werder tragen müssen," hatte Graf Bornim sich gelobt; „ein fernerer Aufschub soll unter allen Umständen vermieden werden."

Der Wein perlte in den geschliffenen Krystallen und von den massiv silbernen Armleuchtern flammten die Kerzen. — In den Salons der Baronin hatte sich eine Gesellschaft zusammengefunden. Sie war nicht zahlreich, aber distinguiert und bestand nur aus denjenigen Personen, welche den verlobten Paaren durch die Bande der Freundschaft oder Verwandtschaft möglichst nahe standen.

Merkwürdig genug war die Feier, welche hier stattfand. Während das eine Paar in der Blüte und Vollkraft seiner Jugend stand, glich der Baron von Bornim völlig einem Todeskandidaten. Es war, als ob er von Stunde zu Stunde ältere; wie Andere das Glück aufblühen läßt, so schien es ihn zu entkräften; weder die Künste der Toilette, zu denen er seine Zuflucht nahm, noch der übermenschliche Zwang, dem er sich unterwarf, konnten diesen Eindruck des abgespanntesten Greisenalters übertünchen, und sofern Eva nicht absolut blind sein wollte, mußte sie sich gestehen, daß das faltige Runengantlitz an ihrer Seite wenig zu ihrer Jugend und Schönheit passe.

Aber sie war viel zu sehr gewohnt, sich zu beherrschen, als daß sie diese Stimmung verraten hätte. Wer ihr leuchtendes Auge sah, ihr helles Lachen hörte, mußte annehmen, daß sie nunmehr das Ziel ihrer Wünsche erreicht. Dabei entfaltete sie die ganze Liebenswürdigkeit ihres Wesens. Bald verwob sie Wolfgram, bald den Grafen in ihre Unterhaltung, und man mußte die Kunst bewundern, mit welcher sie die Ungleichheit des Alters, welches sie von dem zukünftigen Gemahl unterschied, sowohl durch die liebevollste Hingabe, als auch zum Teil durch die Kleidung auszugleichen wußte. Gleichwohl wollte es nicht gelingen, eine einheitliche Stimmung in die Gesellschaft zu bringen. Die Gegensätze, gehoben durch die Ereignisse des vorgestrigen Tages, welche noch lebhaft in Erinnerung jedes Einzelnen hafteten, waren zu kraß, als daß sie so schnell hätten vermischt werden können. Man hielt sich in kleinen Gruppen oder weilte sogar allein, und einige Versuche, welche angestellt wurden, die Elemente zusammenzuschweißen, erwiesen sich als hinfällig oder dauerlos.

(Fortsetzung folgt.)

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz,

Kopf-

schuppen

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2maliges gründliches Waschen mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampon** (Pak. 20 Pfg.), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zuckers** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt **Carl Meves,** Adler-Drogerie, Höckerstr. 6. 3943

„Ihr „**Salunderma**" hat mich von einem schweren 1019

Hautausschlag

rasch u. völlig befreit. 1000Dank. E. Phylipp, Aufseher." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Carl Meves** Höckerstr. 6.

Ich lasse nur **Reinigen** und **Färben**

in der

Färberei Münzer

Chem. Wäscherei

Steinstr. 15 Fernruf 493

Annahmestellen:

Löhne-Bahnh.: Herr Kaufm. A. Middelmann.

Enger: Herr Spediteur Hagemeyer.

Kaufmann

aus der Damenmodebranche, langjähriger Reisender in diesem Fach, mit **6000 Mark Einkommen** u. **20000 Mk. Ersparnissen,** Anfang 30, schlanke, kräftige Figur, evang. Konfession, wünscht sich zu **verheiraten.**

Junge Damen im Alter bis zu 25 Jahren, ev. auch vom Lande, mit vorzüglichem Charakter und einem Vermögen von mindestens 50000 Mk., oder Eltern von solchen jungen Damen, werden gebeten gefl. Zuschriften mit Bild unter **G. 533** an die Exped. d. Ztg. zu senden. Anonym zwecklos. Strengste Diskretion Ehrensache.

Nebenverdienst Agentur einer großen eingeführten Lebensversicherung Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruchsdiebstahl-Versicherung an allen Plätzen zu vergeben.

Stille Vermittler ebenfalls gesucht. Offerten u. A. 495 an die Exped. d. Bl

Hilfsaufseher

gesucht. 222

Zellengefängnis.

Mädchen

für kl. herrsch. Haushalt nach Bielefeld zum 1. Juli gesucht. Vorzustellen **Herford, Am Gauge Nr. 4, I.**

Schirme u. Stöcke

kaufen Sie gut und billig im neuen Spezial-Geschäft

Erich Wirth

Gehrenberg 10.

Reparaturen u. Neubezüge schnell und billig. 922

Habe noch

Eß-Kartoffeln

sowie

Roggen- und Haferstroh

abzugeben. 2235

Bunne, Schwaghof b. Salzuflen.

Ein schönes, gut

möbl. Zimmer

am Nenntor hat billig zu vermieten **H. Seiter,** Ahmserstraße Nr. 1

Geld

auf Hypotheken gegen Wertpapiere und Möbelsicherheit 2c. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.,** Detmold.

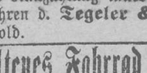
Guterhaltenes Fahrrad

billig zu verkaufen. 2249

Eimterstraße 34.

Frisches junges

Fleisch



empf. **H. Oetzmann,** Hollmd 25.

Patronen für abgebildeten Modellen sind zu Bezug genießenden

Butterick's Schnittmuster,

nach denen jede Dame ohne Schwierigkeit ihre Garderobe selbst anfertigen kann, erhältlich.

MODEN-REVUE

Bei Bestellung ist genaue Angabe der Nummer, Taillenweite, Hüftweite und Oberweite erforderlich. Bezugsquelle für

Butterick's Schnittmuster

sind die überall bestehenden Butterick's-Agenturen oder auch die Schnittmuster-Abteilung von Butterick's Moden-Revue, Berlin W 8, Leipziger Straße 102.

Drapierte Kleider u. Kostüme.

Wenn man irgendeinen Pariser Schneider fragen würde, was das Hauptmerkmal der Frühlingsmode sei, so würde er ohne Zweifel antworten: „Draperien." Ob diese Beliebtheit des drapierten Stils dem Umstande zuzuschreiben ist, daß er gerade im richtigen, im sogenannten psychologischen Moment eingeführt wurde, wo Frauen der geraden Linie ein wenig müde geworden waren und nach einer Aenderung begehrten, oder ob Draperien soviel gesehen werden, weil sie anmutig und graziös sind und der Figur einen weichen und eigenartigen Reiz verleihen, das zu entscheiden ist nicht unsere Sache. — Genug, Draperien werden überall gesehen und fast von allen Frauen zu allen erdenklichen Gelegenheiten getragen, und niemand kann bestreiten, daß diese Form ganz ungewöhnlich kleidsam ist. Dazu kommt noch für die Frau, die ihre Kleider selber anfertigt, der weitere Vorzug, daß Draperien ungemein leicht in der Herstellung sind; man kann eine Draperie fast nie verderben, denn selbst wenn man sich in seinen Berechnungen ein wenig irren sollte, so entsteht — da Draperien immer unregelmäßig sind — einfach eine neue Variation der Grundidee, die zumeist ebenso reizvoll sein kann wie die Originalidee. Zweitens bildet eine Draperie schon an und für sich Besatz und Schmuck irgendeines Kleidungsstückes, und man kann auf alle weitere kostspielige Verzierung gut und gern verzichten.

60288

59833 u. 59722

Es ist immer klug, einer Mode zu folgen, solange sie wirklich neu ist, denn dann haben Kleidungsstücke, in dieser Façon angefertigt, eine weit längere Lebensdauer vor sich, als wenn man allzulange wartet und eine Mode erst dann aufnimmt, wenn sie beinahe schon im Aussterben begriffen ist. Wenn man sich zum Beispiel jetzt ein drapiertes Kleid oder einen drapierten Rock anschafft, so kann man beinahe sicher sein, daß man in diesem Kleidungsstück drei Jahre lang gut und modern gekleidet gehen wird, denn das ist die durchschnittliche Lebensdauer eines guten und erfolgreichen Modenstils. Wartet man aber ein oder zwei Jahre, ehe man sich zu einer Draperie entschließt, dann kann es geschehen, daß die Mode sich ändert, ehe man das Kleid oder Kostüm noch wirklich abgetragen hat. Daher werden gerade die praktischsten und sparsamsten Frauen die allerneuesten Moden adaptieren, denn sie werden dann ihre Kleider ordentlich abgenutzt haben, ehe sie wirklich unmodern werden. Mit dem Vorstehenden soll nicht gesagt werden, daß die Moden sich in drei Jahren gar nicht verändern. Jede neue Saison bringt Neues oder Veränderungen des Alten, aber es kann ruhig behauptet werden, daß eine jetzt eben eingeführte Mode auch in drei Jahren noch nicht unmodern und altmodisch wirken wird.

Ein sehr verbreiteter Irrtum ist die Ansicht, daß man Draperien nur an sehr eleganten Nachmittags- und Abendtoiletten verwenden kann, die aus weichen Seiden, Brokaten und Atlassen angefertigt werden. Das ist nicht richtig. Draperien sind in diesen Stoffen und zu diesen Gelegenheiten ganz wunderschön, aber zumindest gewisse Variationen der Draperien sind ebenso wirkungsvoll und passend für einfache Kostüme aus wollenen oder baumwollenen Stoffen. Für das streng geschneiderte Kostüm freilich ist ein glatter oder auch ein zum Teil gefalteter Rock mehr zu empfehlen, aber für ein halbgeschneidertes Kostüm ist der drapierte Rock durchaus geeignet und auf das eifrigste anzuraten.

Zum Schluß möchten wir noch besonders darauf hinweisen, sich nicht auf das Gedächtnis zu verlassen und nicht zu glauben, daß sich die Figur nicht verändere, sondern vor Beginn der Herstellung eines Kleides Maß zu nehmen. Brigitte Wiencke.

60300

Beschreibung zu unseren Abbildungen.

Nr. 59722 ist ein hübscher dreiteiliger Rock, den man mit fast jeder Bluse zusammen tragen kann. Der Rückteil hat eine eingelegte Falte oder ist glatt. Ganz besonders gut paßt Nr. 59722 zu dem Jackett Nr. 59833, denn diese beiden geben zusammen ein schickes, apartes Kostüm. Material bei einer Taillenweite von 61 cm für den Rock mit eingelegter Falte: Von 110 cm breitem Stoff ohne Strich 2,65 m. Preis des in 8 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nr. 59833. Die neuesten Jacketts haben den kleidsamen und hübschen Russenblusen-effekt, welcher sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der kommenden Saison einer großen Beliebtheit erfreuen wird. Ihr besonderer Vorzug liegt darin, daß man diese Jacketts leicht selbst anfertigen kann, da die Zusammenstellung ganz einfach ist. Nr. 59833 ist in einer Länge geschnitten — nicht an der Taillenlinie geteilt. Je nach Wunsch kann man einen Kragen nehmen oder fortlassen. Die Aermel sind mit den Schultern durch eine einfache Naht verbunden. Wenn das Jackett so weit fertig ist, wird es an der erhöhten Taillenlinie angekraust, und über diesen angekrausten Teil kommt der Gürtel. Material bei einer Oberweite von 91 cm: Von 100 cm breitem Stoff 2,45 m. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nr. 60022. Unter dieser Nummer finden wir ein reizendes hochmodernes Kleid illustriert. Sehr effektvoll ist die Zusammenstellung des Ober- und Unterärmels. Oben kann das Kleid mit flachem Umlegekragen oder mit einem Stehkragen abschließen. Der Vorderschluß ist linksseitig. Der angefügte zwei- oder dreiteilige Rock ist seitlich und im Rückteil leicht angekraust. Ein hübsches Gürtelband oder auch eine Schnurverzierung wird in der Taille einen schönen Abschluß machen. Nr. 60022 ist ein Kleid, das, aus jedem Stoff hergestellt, wirkungsvoll ist und leicht selbst angefertigt werden kann. Material bei einer Oberweite von 91 cm für das Kleid mit zweiteiligem Rock: Von 100 cm breitem Stoff 3,30 m. Von 70 cm breitem abstechenden Stoff für den großen Kragen und die Aermel 70 cm. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 1 Mark.

60022

Nr. 60288. Eine in ihrer Einfachheit ganz reizend wirkende Bluse ist unter Nr. 60288 abgebildet. An jeder Seite des Vorderteiles befinden sich je zwei Falten, die beiden mittleren Falten im Rückteil ergeben eine Quetschfalte. Es sind zwei Arten Aermel vorgesehen, die lang oder halblang gearbeitet werden können. Ein Futtermuster ist beigefügt, ebenso Schoßansätze für eventuellen Bedarf. Man kann die Bluse mit einem Halsbund anfertigen, so daß man diese mit einem separaten Kragen tragen kann, oder aber mit einem flachen Kragen wie auf Abbildung. Material bei einer Oberweite von 91 cm für die Bluse mit kurzen Aermeln: Von 100 cm breitem Stoff 1,40 m. Von 70 cm breitem abstechenden Stoff für den Kragen und die abstechenden Manschetten 35 cm. Preis des in 7 Größen erhältlichen Musters 65 Pfennig.

Nr. 60300 zeigt uns eins der modernen russischen Mäntelchen. Man kann dieses mit einem breiten, wie auf der Abbildung, oder auch mit einem schmalen Gürtel versehen. Aber auch ohne Gürtel bleibt die Wirkung eine hübsche. Auch sind zwei verschiedene Kragen vorgesehen, und es empfiehlt sich, bei Anbringung des flachen Kragens die Aermel mit Manschetten abzuschließen, denn diese Ausführung ist wohl besonders hübsch. Geeignetes Material sind Kaschmir, Tuch, Cheviot usw. Material für ein siebenjähriges Mädchen: Von 110 cm breitem Stoff 1,65 m. Von 88 cm breitem abstechenden Stoff für den Kragen, die Manschetten und den breiten Gürtel 60 cm. Preis des in 14 Größen vorgesehenen Musters 65 Pfennig.

Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.

Tag

jeden

steigt

Er

höher, der Verbrauch von Schuhcrême Pilo, weil die Qualität und Ausgiebigkeit hervorragend sind.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Schützen-Gesellschaft.

General-Versammlung

Freitag, den 16. Mai d. J., abends 8½ Uhr auf dem Schützenhofe.

Tages-Ordnung:

1. Wahl von 5 Mitgliedern der Wahldeputation für die ausscheidenden Herren:
   1. August Detering
   2. Carl Höyker, Fabrikant
   3. Carl Müller, Bäckermeister
   4. Otto Beckmann
   5. Carl Hentschel wegen Tod.

   (2.–4. wegen Ablauf der Wahlzeit.)
2. Bericht über die Rechnung für 1912.
3. Verschiedenes.

Herford, den 5. Mai 1913. 2216

Der Oberst: Jacobsen.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß

nur Mitglieder

unserer Gesellschaft und deren Angehörige zum Besuche des Schützenhofes berechtigt sind.

Der Verwaltungsrat der Schützen-Gesellschaft.

AFRANA Ueberallda, wo andere Fabrikate versagen, hat sich die

AFRANA-

Nähmaschine das Feld erobert.

Eigene Reparaturwerkstatt. Deutsches Fabrikat.

Biesolt & Locke

Meissener Nähmaschinenfabrik, Meissen, Sachs.

Vertreter: **F. Heinr. Tiemann,** Brüderstrasse 22.

Gegen Sommersprossen:

Haut-Bleichereme

„**Chloro**" bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzügl. erprobt. unschädl. Mittel geg. unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „**Chlorocreme**" Tube 1 M. Wirksam unterstützt durch **Chloroseife** 60 ₰ vom Laboratorium „Leo", Dresden 3. Erhältlich in **Apotheken, Drogerien** und **Parfümerien.**

Altst. Apotheke, Adler-Apotheke, Carl Meves Nachf., Höckerstr. 6. | Drog. O. Zweigler, Bäckerstr. 21. Markt-Drogerie Epseloh Nachf.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.

Unsere heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Neu eingetroffen: **ca. 1000 Teile** Neu eingetroffen:

Damen-Konfektion

Grosser Posten **Popeline-Jacken**

in moderner Länge, in bastfarbigen und bräunlichen Tönen

Serie I 6.75 Serie II 9.75 Serie III 16.50 Serie IV 23.50

Lange **Popeline-Mäntel**

in glatten Fassons und in eleganten Fantasieformen mit uni oder bunten Futuristen-Besätzen

Serie I 14.50 Serie II 22.50 Serie III 30.00 Serie IV 39.00

Schwarze und blaue **Alpaka-Mäntel**

auch in den weitesten Frauennummern vorrätig, hübsche neue Fassons

Serie I 12.75 Serie II 19.50 Serie III 27.00 Serie IV 39.00

Neue **seidene Mäntel**

in Charmeux-Seide, Eolienne oder Rips-Seide, in schwarz und farbig

Serie I 27.00 Serie II 39.00 Serie III 48.00 Serie IV 69.00

Ca. 200 neue weisse **Prinzess-Kleider**

aus Voile, Seidenbatist oder feinen weissen Fantasiestoffen, fesche reizende Fassons

Serie I 9.75 Serie II 14.50 Serie III 19.75 Serie IV 27.00

Ca. 100 eleg. weisse **Prinzess-Kleider**

nach französischen Modellen gearbeitet aus besonders schicken Stoffen

Serie I 45.00 Serie II 68.00 Serie III 85.00 Serie IV 98.00

Ca. 100 neue **Wollmusselin-Kleider**

moderne Streifen und Punktestellungen, reizende Fassons

Serie I 12.75 Serie II 19.50 Serie III 28.00 Serie IV 45.00

Neue seidene **Prinzess-Kleider**

aus Foulard, Charmeux, Liberty, Ramarche und anderen Fantasiestoffen

Serie I 28.50 Serie II 45.00 Serie III 68.00 Serie IV 95.00

Korpulente Damen
machen wir darauf aufmerksam, dass wir **leichte Sommer-Kleidung**, sowohl **fertige Kleider** wie **Paletots, Blusen** und **Kostüm-Röcke** in den weitesten Nummern auf Lager haben.

Ca. **1000** neue weisse **Damen-Blusen**

mit reichen Stickereien in halsfrei u. geschlossen, aus Voile od. Seidenbatist

Serie I 1.95 Serie II 3.00 Serie III 4.50 Serie IV 6.75

Ca. **500** eleg. weisse **Damen-Blusen**

teils mit Kurbelstickerei, teils mit Handstickerei, in ganz besonders schönen neuen Fassons

Serie I 7.50 Serie II 12.75 Serie III 16.50 Serie IV 19.75

Ca. **400** weisse u. bastfarb. **Kostüm-Röcke**

aus Leinen oder Leinen imit., hübsche streng moderne Fassons

Serie I 2.75 Serie II 4.90 Serie III 6.75 Serie IV 9.75

Ca. **200** weisse u. bastfarb. **Kostüm-Röcke**

mit Kurbel- oder Handstickerei und Ziernähten

Serie I 12.75 Serie II 16.50 Serie III 22.50 Serie IV 27.00

3 enorm billige

Jacken-Kleider

und zwar aus schlichtfarbigen Kammgarnstoffen und aus Stoffen im engl. Geschmack. Sämtliche Kleider sind mit hellseidener Serge gefüttert.

Serie I jedes Kleid 15.00 Serie II jedes Kleid 30.00 Serie III jedes Kleid 45.00

Eine seltene Gelegenheit!

Ca. **150 Kostüm-Röcke**

aus eigenen, besonders soliden Stoffen angefertigt, aus prima reinwollenen schwarzen und farbigen Crepes, aus aparten hellen Stoffen, in englischem Geschmack, in ganz aparten neuen Fassons,

Jeder Rock zum Aussuchen: 6.90

S. Alsberg & Co., Bielefeld.